



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das bedingungslose Grundeinkommen:
Verhaltensökonomische und psychologische Aspekte in
einer polarisierenden Diskussion zur staatlichen
Daseinsvorsorge“

Verfasser

Lukas Rieper

angestrebter akademischer Grad

Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag.rer.soc.oec.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuerin:

A 140
Diplomstudium Volkswirtschaft
ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Luise Gubitzer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Das bedingungslose Grundeinkommen: Diskussion eines polarisierenden Konzeptes zur staatlichen Daseinsvorsorge	6
1.1 Wesentliche Merkmale der Definition eines bedingungslosen Grundeinkommens	9
1.2 Menschenrechte, Chancengleichheit, Freiheit: Staatsrechtliche und philosophische Aspekte	12
1.3 Wie hoch soll das bedingungslose Grundeinkommen sein?	16
1.4 Wer soll das bezahlen? Finanzierungsmodelle in der Diskussion	18
2 Das bedingungslose Grundeinkommen als programmatischer Inhalt der aktuellen politischen Auseinandersetzung	21
2.1 Die Piratenpartei in Deutschland und die Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ in der Schweiz	21
2.2 Die Positionen etablierter Parteien und gesellschaftlich relevanter Gruppierungen in Deutschland zum bedingungslosen Grundeinkommen	26
3 Das bedingungslose Grundeinkommen: Anreiz zur kollektiven Faulheit oder Basis für Motivation und Kreativität?	30
3.1 Einladung zum Nichtstun? Skepsis – Zweifel – Kritik – Risiken	31
3.2 Die Quellen menschlicher Motivation	36
3.2.1 Was ist Motivation?	37
3.2.2 Extrinsische und intrinsische Motivation	39
3.2.3 Intrinsische Motivation als Schlüssel zu Kreativität und Innovation	42
3.2.4 Der Mensch liebt das Tun mehr als das Nichtstun	45
4 Empowerment: Das Freisetzen der menschlichen Potentiale	48
5 Eine überraschende Perspektive: Das bedingungslose Grundeinkommen als Impuls für die Innovationsdynamik moderner Gesellschaften	56
Schluss:	
6 Ein neuer Weg zu einer glücklicheren Gesellschaft? Das bedingungslose Grundeinkommen zwischen sozialer Utopie und realer Alternative für die Entwicklung moderner Gesellschaften	64

Literaturverzeichnis	69
Tabellenverzeichnis	77
Abbildungsverzeichnis	77
Verzeichnis der Exkurse	77
Anhang:	
Zusammenfassung	78
Abstract	79
Lebenslauf	80

Einleitung

Der Gedanke des bedingungslosen Grundeinkommens (BGE) im Sinne eines garantierten Mindesteinkommens, das der Staat allen seinen Bürgern gewährt, ist nicht neu. Bereits im 16. Jahrhundert finden sich Argumente für eine allgemeine Einkommensgarantie in den Schriften von Thomas Morus, der vorschlug, statt der Bestrafung von Dieben allen Menschen des Landes eine Art Lebensunterhalt zu zahlen, um dem Diebstahl vorzubeugen (vgl. Vanderborght, Van Parijs 2005: S 15).

Dennoch blieb das Konzept eines bedingungslosen Grundeinkommens über die Jahrhunderte hinweg eher eine Randerscheinung in den sozialpolitischen und staatsrechtlichen Debatten und kam über akademische Zirkel nur selten hinaus. Auf die Agenda einer breiteren öffentlichen Diskussion kam die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens erst in den Jahren nach 2000. Ausschlaggebend dafür waren konkrete Initiativen von neuen politischen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen, PolitikerInnen und Unternehmern (vgl. dazu Kapitel 1 und Kapitel 2). So wurde im Jahr 2004 das weltweite Netzwerk „Basic Income Earth Network“ (BIEN) gegründet, das aus dem bereits seit 1986 bestehenden „Basic Income European Network“ hervorging (vgl. BIEN 2012). Ziel ist es den vielen nationalen und regionalen Initiativen eine gemeinsame Plattform zu bieten und die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens international bekannt zu machen. Dazu wird unter anderem alle zwei Jahre ein Kongress organisiert, auf dem sich Teilnehmer aus aller Welt zum Thema austauschen. In der Schweiz gibt es eine breite Bewegung, die das bedingungslose Grundeinkommen durch direktdemokratische Instrumente in der Schweizer Verfassung verankern möchte (vgl. dazu Kapitel 2.1).

Besonders lebendig und vielfältig hat sich die Debatte um das bedingungslose Grundeinkommen in Deutschland entwickelt (vgl. Netzwerk Grundeinkommen 2012a). Daher nimmt diese Arbeit in ihren Ausführungen zur aktuellen politischen Auseinandersetzung um das bedingungslose Grundeinkommen vor allem Bezug auf

Deutschland. So hat der deutsche Drogerieunternehmer Götz Werner mit aufsehenerregender Öffentlichkeitsarbeit und dem vielbeachteten Buch „Einkommen für alle“ für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens argumentiert (vgl. Werner 2008; Unternimm die Zukunft 2012). Innerhalb der Partei Bündnis 90/Die Grünen wird seit Jahren eine „Grüne Grundsicherung“ diskutiert, die allerdings bisher nicht ins Parteiprogramm aufgenommen wurde. Die Christlich Demokratische Union CDU hat eine Kommission eingesetzt, die sich ausführlich mit diesem Thema auseinandersetzte. Insbesondere der ehemalige thüringische Ministerpräsident Dieter Althaus hat sich mit dem Konzept für ein „Solidarisches Bürgergeld“ profiliert (vgl. Althaus 2012a). Prominente Persönlichkeiten aus der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft haben in diesem Zusammenhang eine Initiative „Pro Bürgergeld“ gestartet (vgl. Pro Bürgergeld 2012).

Einen aktuellen Aufschwung in der öffentlichen Aufmerksamkeit und der politischen Relevanz erfährt das Thema „bedingungsloses Grundeinkommen“ derzeit in Deutschland mit der Piratenpartei, die in den letzten Monaten spektakuläre Wahlerfolge und Umfragewerte erzielte. Die Piratenpartei ist die einzige Partei, die das bedingungslose Grundeinkommen explizit in ihr Parteiprogramm aufgenommen und dadurch die Aufmerksamkeit der Medien bei der Analyse des Phänomens „Piratenpartei“ neu entfacht hat (vgl. Die Zeit 2011a).

Für BefürworterInnen wie für GegnerInnen eines bedingungslosen Grundeinkommens steht außer Frage, dass damit ein radikaler Umbau des modernen Sozialstaates, seiner Einrichtungen und auch seines Steuersystems verbunden ist. Eine umfassende Analyse der volkswirtschaftlichen, sozial- und haushaltspolitischen Fragestellungen, die sich im Rahmen einer Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens ergeben würden, steht aber noch aus und von einem wissenschaftlichen Konsens zu wirtschaftspolitischen und gesellschaftspolitischen Empfehlungen ist man noch weit entfernt. Es ist jedoch anzunehmen, dass mit der Intensivierung der öffentlichen Diskussion eine vermehrte Beschäftigung mit dem Thema „bedingungsloses Grundeinkommen“ in den verschiedenen Disziplinen der Sozialwissenschaft einhergehen wird.

Als ein Kernthema in den Debatten um ein bedingungsloses Grundeinkommen stellt sich die Finanzierbarkeit eines solchen heraus. Diese wird oft von KritikerInnen generell bezweifelt und darum eine weitere Vertiefung der Auseinandersetzung um das bedingungslose Grundeinkommen als obsolet angesehen. Zur Frage der Finanzierung liegen eine Reihe von

Studien und Argumenten vor, wie etwa der Finanzierungsansatz von Götz Werner oder die Berechnungen des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstitutes HWWI (vgl. Straubhaar 2008). So unterschiedlich die Berechnungen auch ausfallen mögen, sie zeigen jedoch, dass die Einführung eines BGE im Rahmen bestehender Haushaltsbudgets zu leisten wäre und insofern keine Utopie jenseits aller Realisierungsmöglichkeiten ist.

Weitaus polarisierender und emotionaler als die Frage der Finanzierbarkeit werden die Auswirkungen des bedingungslosen Grundeinkommens auf die menschlichen Verhaltensweisen und die Einstellung der Menschen zu Leistung und Lebensgestaltung diskutiert. Die BefürworterInnen argumentieren, dass durch die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens neue Freiräume, Kreativität und ein selbstbestimmteres, glücklicheres Leben für die Bürgerinnen und Bürger ermöglicht würden (vgl. Netzwerk Grundeinkommen 2012b). Die GegnerInnen befürchten, dass der Staat mit der Gewährung eines BGE eine Einladung zu breitem Nichtstun und kollektiver Faulheit signalisieren würde, die sich auf die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit eines Staates im globalisierten Wettbewerb geradezu fatal auswirkte (vgl. Die Zeit 2007). Dieser Überblick zeigt, dass es eine große Bandbreite möglicher Ansatzpunkte bei der Analyse des Themenbereichs „bedingungsloses Grundeinkommen“ gibt.

Im Fokus dieser Arbeit steht das Menschenbild, das der Diskussion um die Effekte und Auswirkungen zugrunde liegt. Ob man von einem „anthropologischen Optimismus oder Pessimismus“ (von Matt 2012: S 107) ausgeht, bestimmt wesentlich mit, inwieweit das bedingungslose Grundeinkommen einen elektrisierenden Impuls für die zivilisatorische Evolution darstellen kann, im Sinne einer ganzheitlichen und systemischen Perspektive auf den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt. Ein wichtiger Faktor des Menschenbildes im Zusammenhang mit dem bedingungslosen Grundeinkommen, ist die menschliche Motivation zu arbeiten bzw. tätig zu sein. Somit werde ich in dieser Arbeit der Fragestellung nachgehen, ob es dem menschlichen Wesen eher eigen ist tätig zu sein oder sich mit der existenziellen Absicherung durch ein bedingungsloses Grundeinkommen dem „Nichtstun“ hinzugeben. Synonym dazu ist die Frage, ob die Menschen mit der umfassenden Freiheit, die ein BGE eröffnen würde, umgehen könnten und ob sie die entstehenden Freiräume konstruktiv und sinnbringend ausfüllen würden.

Meiner Abhandlung zum Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens und seiner Wirkung auf die Menschen stelle ich einige Thesen voran:

- Die Motivation der Leute tätig zu sein wird durch das bedingungslose Grundeinkommen nicht unterhöhlt.
- Im Gegenteil, es wird die intrinsische Motivation und die Kreativität begünstigen, die essentiell sind für die Entstehung von innovativen Ideen in den Domänen des Sozialen, des Politischen und der Wirtschaft.
- Das bedingungslose Grundeinkommen kann aktivierende gesellschaftliche Kräfte freisetzen und anregende Freiräume schaffen.

Diese Arbeit wird im Folgenden darlegen, dass die positiven Kräfte, die mit der Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens ausgelöst würden, die möglichen Risiken überwiegen. Ich weise aber auch darauf hin, dass es durchaus Gefahren geben kann und die Betrachtung vieler miteinander zusammenhängender Ebenen unerlässlich ist für die gründliche Analyse der Implikationen eines bedingungslosen Grundeinkommens. Die Arbeit führt auch zu der, für manche sicherlich überraschenden Erkenntnis, dass ein BGE ein Katalysator für die Innovationsgeschwindigkeit und den notwendigen Strukturwandel etablierter Volkswirtschaften und Gesellschaften sein kann und die Effizienz des heutigen Modells westlicher Wohlfahrtsstaaten entscheidend verbessern könnte.

Im ersten Kapitel wird definiert was unter einem bedingungslosen Grundeinkommen zu verstehen ist und dieses Konzept kurz erklärt. Es wird erörtert, wie die Menschenrechte mit dem bedingungslosen Grundeinkommen zusammenhängen und aus sozialphilosophischer Perspektive werden die Begriffe Chancengleichheit und Freiheit angedacht und in Verbindung zum bedingungslosen Grundeinkommen gesetzt. Es wird ein Überblick über die Bestimmungsmethoden für die Höhe eines BGE und über die Finanzierungsmodelle zum besseren Verständnis des bedingungslosen Grundeinkommens gegeben. Im Weiteren werden aktuelle Entwicklungen in der politischen Landschaft Deutschlands und der Schweiz am Beispiel der Piratenpartei und der Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ beschrieben, sowie die Positionen etablierter Parteien, Verbände und Gewerkschaften zusammengefasst. Nachfolgend werden die Risiken eines BGE thematisiert um dann im zentralen Teil der Arbeit den Quellen der menschlichen Motivation nachzuforschen, also herauszufinden, was Menschen antreibt tätig zu sein und zu arbeiten.

Dort wird untersucht, was die Verhaltensökonomie und Psychologie zur Beschaffenheit der menschlichen Motivation sagen können und ob eine gerechtfertigte Annahme zur Sorge besteht, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen zu kollektiver Faulheit und infolgedessen zu einem Zusammenbruch des zivilisiert-gesellschaftlichen Zusammenlebens führen würde. Im vierten Kapitel wird besprochen welche ergänzenden Maßnahmen in Kombination mit einem bedingungslosen Grundeinkommen sinnvoll oder gar notwendig wären, um eine möglichst positive Wirkung des BGE zu entfalten. Dabei steht die Aktivierung und Förderung von Potentialen und Fähigkeiten im Rahmen von Empowerment im Mittelpunkt. Das fünfte Kapitel beleuchtet Aspekte und Mechanismen, wie das bedingungslose Grundeinkommen in die gesellschaftliche Verfasstheit hineinwirken kann und welche Impulse von ihm für die innovatorische Dynamik in Wirtschaft und Gesellschaft ausgehen können. Im sechsten Kapitel finden sich abschließende und zusammenfassende Gedanken.

1 Das bedingungslose Grundeinkommen: Diskussion eines polarisierenden Konzeptes zur staatlichen Daseinsvorsorge

Die staatliche Daseinsvorsorge wurde in den westlichen Wohlfahrtsstaaten vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg stark weiterentwickelt und hat vielfältige Ausprägungen. Bei allen nationalen Unterschieden sind gewisse Gemeinsamkeiten festzustellen:

Erstens hat sich die Anzahl unterschiedlicher Sozialleistungen im Zeitverlauf erhöht. Die Leistungsangebote von den verschiedenen öffentlichen Verwaltungsebenen sind für Laien nicht mehr zu überblicken und auch mit der Materie Befasste finden sich nur mit erheblichem Aufwand zurecht. 155 unterschiedliche staatliche Sozialleistungen sollen es in Deutschland sein (Bund Katholischer Unternehmer 2002). Direkt verbunden mit dem Wachstum des Sozialstaats ist eine vielschichtige und komplexe sozialstaatlichen Bürokratie, in der hunderttausende Menschen mit der Prüfung, der Verteilung und der juristischen Abwicklung von staatlichen Transferleistungen beschäftigt sind. Es liegt die Vermutung nahe, dass hier durchaus Ineffizienzen und Einsparungspotentiale vorhanden sind.

Zweitens haben die Ausgaben für die staatliche Daseinsvorsorge über die Jahre hinweg stetig zugenommen und bilden erhebliche Ausgabenpositionen in den Haushaltsbudgets der europäischen Staaten (vgl. Tabelle 1). Der Anteil der Sozialleistungen am Bruttoinlandsprodukt für verschiedene europäische Staaten lag 2009 in einer Größenordnung zwischen 25 und 33 Prozent. Die gesamten öffentlichen Ausgaben für Sozialleistungen beliefen sich in der Bundesrepublik Deutschland – Bund, Länder und Gemeinden – im Jahr 2010 auf rund 760 Milliarden Euro (Statistisches Bundesamt 2012). In Österreich wurden 2010 rund 85 Milliarden Euro ausgegeben (Statistik Austria 2012).

Tabelle 1: Anteil der Sozialleistungen am BIP in Prozent

	1970	1980	1998	2009
Deutschland	21.5	28.7	28.2	31.4
Frankreich	18.9	25.4	28.9	33.1
Italien	14.4	19.4	24.4	29.8
Niederlande	19.6	30.4	26.8	31.6
Spanien	10.0	15.6	21.0	25.0
Vereinigtes Königreich	14.3	21.5	26.0	29.2

Quellen: Frey 2002: S 271; Eurostat 2012

In zahlreichen Beiträgen zur wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Diskussion wird eine Reform, insbesondere eine Vereinfachung oder Zusammenfassung der Sozialleistungen des Staates gefordert, um die Wirksamkeit staatlichen Handelns im Sozialsektor zu verbessern. Diese Rufe nach Reformen sind gerade in den vergangenen zwei Jahren umso lauter geworden, je stärker die Staatsschuldenkrise die politische Prioritätensetzung der europäischen Staaten, aber auch der USA dominiert. Vor diesem Hintergrund kann auch der Umbau des Sozialstaates hin zu einem bedingungslosen Grundeinkommen gesehen werden. Vor allem die effiziente Bündelung der vielfältigen finanziellen Sozialleistungen wie z.B. Renten, Arbeitslosengeld, Stipendien, Kindergeld, etc. in einem System, das weitgehend unbürokratisch jedem Bürger ein Grundeinkommen ausbezahlt, kann als attraktive Alternative zur heutigen aufgesplitterten Sozialbürokratie gelten.

Die Vorstellung eines bedingungslosen Grundeinkommens für alle Bürgerinnen und Bürger löst erhebliche Polarisierungen in der öffentlichen und politischen Auseinandersetzung aus, die nicht nur sachlich, sondern auch emotional und kulturell zu verstehen sind. So wird das BGE von Arbeitgeberverbänden genauso heftig abgelehnt wie von den Gewerkschaften und Sozialverbänden (siehe dazu Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände BDA 2012, sowie Die Zeit 2011b). Dies kann teilweise dadurch erklärt werden, dass viele der heutigen Sozialleistungen in langjährigen Kämpfen und Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, zwischen Parteien unterschiedlicher Spektren errungen wurden. Selbst relativ geringe Ausdifferenzierungen sind manchmal nur nach jahrelangen Debatten zustande gekommen. Und nun sollen all diese hart errungenen Leistungen aus der politischen Auseinandersetzung durch ein einfaches BGE nicht nur in Frage gestellt, sondern auch ersetzt werden? Für die sich einem traditionellen, historischen Selbstverständnis verpflichtet fühlenden Organisationen scheint ein Schritt, wie der des bedingungslosen Grundeinkommens, völlig außerhalb ihrer Paradigmen.

Aber vielleicht ist ein anderer Aspekt noch wichtiger. Es geht um das Denkmuster, „das sich seit dem späten Mittelalter immer stärker durchgesetzt hat und zum Kern des bürgerlichen Selbstverständnisses gehört: Der moderne Mensch definiert sich durch seine Arbeit. Dieser Punkt macht das Konzept zugleich so anziehend wie auch für viele Menschen völlig unverständlich. Aber er zeigt vielleicht auf, in welche Richtung sich unsere immer

spezialisiertere Gesellschaft ohnehin bewegt: ‚Vollbeschäftigung‘ ist wahrscheinlich heute schon eine überholte Utopie“ (Handelsblatt 2012).

So bieten aktuelle Krisenfelder – von der kritisierten Überbürokratisierung der gegenwärtigen Sozialsysteme bis zur Problematik der hohen Arbeitslosigkeit – heute eine neue Chance, das bedingungslose Grundeinkommen sowohl als Problemlösung für eine moderne staatliche Daseinsfürsorge, aber insbesondere auch als innovatorischen Impuls zur Entfaltung der vielfältigen persönlichen Potentiale der einzelnen Bürgerinnen und Bürger zu thematisieren.

1.1 Wesentliche Merkmale der Definition eines bedingungslosen Grundeinkommens

Das Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens wird in der Diskussion und wurde im Laufe der Zeit mit unterschiedlichen Begriffen benannt und beschrieben, z.B. Basiseinkommen (vgl. Gubitzer 1985; Rothschild 1997), Solidarischen Grundeinkommens (vgl. Rhein-Erft-SPD 2010) oder allgemeines Grundeinkommen (vgl. Vanderborght, Van Parijs 2005). Im Englischen wird es als basic income oder basic income grant bezeichnet. In dieser Arbeit verwende ich den Begriff „bedingungsloses Grundeinkommen“; er ist in der aktuellen Diskussion im deutschsprachigen Raum die geläufigste Bezeichnung. Die Betitelung des Konzepts kann jedoch davon abweichen, wenn in Quellen andere Bezeichnungen verwendet werden. Die Originalbezeichnung wird – mit Anführungszeichen gekennzeichnet – übernommen.

In einer vom “Netzwerk Grundeinkommen Deutschland” herausgegebenen Übersicht zu verschiedenen Modellen des bedingungslosen Grundeinkommens werden folgende Kriterien genannt, um von einem bedingungslosen Grundeinkommen sprechen zu können:

Es handelt sich danach um “einen Anspruch auf einen monetären Transfer eines jeden Menschen gegenüber dem politischen Gemeinwesen, der folgenden Kriterien entspricht: Der Transfer muss die Existenz sichernd sein und eine gesellschaftliche Teilhabe (im Sinne einer Mindestteilhabe) ermöglichen. Auf ihn besteht ein individueller Rechtsanspruch. Er ist ohne eine Bedürftigkeitsprüfung, ohne einen Zwang zur Arbeit und ohne einen Zwang zu anderen Gegenleistungen garantiert” (Blaschke 2008: S 4).

Vanderborght und Van Parijs nennen in ihrer sehr umfassenden und verständlichen Darstellung der Idee eines allgemeinen Grundeinkommens folgende Definition:

„Unter ‚allgemeinem Grundeinkommen‘ verstehen wir hier ein Einkommen, das von einem politischen Gemeinwesen an alle seine Mitglieder ohne Bedürftigkeitsprüfung und ohne Gegenleistung individuell ausgezahlt wird“ (Vanderborght, Van Parijs 2005: S 14).

Die Höhe eines bedingungslosen Grundeinkommens ist nach dieser Definition noch offengelassen und wird nicht näher spezifiziert. Um jene positiven Wirkungen entfalten zu

können, die in dieser Arbeit als gesellschaftlich wünschenswerte Implikationen des bedingungslosen Grundeinkommens dargelegt werden, muss die Höhe eines solchen bedingungslosen Grundeinkommens jedoch ein mindestens existenzsicherndes Niveau haben und die Teilhabe (im Sinne einer Mindestteilhabe) am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben ermöglichen, also ein soziokulturelles Existenzminimum garantieren.

Für die Überlegungen in dieser Arbeit wird folgende Definition für ein bedingungsloses Grundeinkommen festgelegt:

1. Es ist ein monetärer Transfer, der allen Bürgerinnen und Bürgern eines politischen Gemeinwesens (Staat, Bundesland, Gemeinde oder anderweitige öffentliche Verwaltungshoheiten) gewährt wird. Die Feststellung der prinzipiellen Anspruchsberechtigung liegt also in der Zugehörigkeit zum betreffenden politischen Gemeinwesen, z.B. Staatsbürgerschaft oder Nachweis des Hauptwohnsitzes.
2. Das bedingungslose Grundeinkommen wird über die gesamte Lebenszeit hinweg gewährt. Den vollen Betrag erhalten alle Erwachsenen ab ihrem 18. Lebensjahr. Für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren wird die Höhe gestaffelt.
3. Auf die heute übliche Bedürftigkeitsprüfung wird verzichtet. Die Gewährung erfolgt unabhängig von Vermögen, Einkommen oder der Art der Erwerbsarbeit. Daraus folgt, dass das bedingungslose Grundeinkommen mit anderen Einkünften kumulierbar ist, ohne dass etwas abgezogen wird.
4. Das bedingungslose Grundeinkommen wird gewährt, ohne dass das politische Gemeinwesen von den BürgerInnen eine Gegenleistung einfordert.
5. Das bedingungslose Grundeinkommen ist hoch genug, um die Existenzsicherung zu garantieren und die Mindestteilhabe zu ermöglichen.
6. Auf das bedingungslose Grundeinkommen besteht ein individueller Rechtsanspruch.

Durch seine Definitionsmerkmale kann das bedingungslose Grundeinkommen klar von bestehenden sozialpolitischen Instrumenten zur Daseinssicherung und Armutsvermeidung abgegrenzt werden. Tabelle 2 zeigt die Unterschiede am Beispiel der Bedarfsorientierten Mindestsicherung in Österreich, deren Höhe für eine alleinstehende Person 773,26 (bestehend aus Grundbetrag und Wohnkostenanteil) beträgt. Das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz stellt auf seiner Website auch gleich klar: „Die

Bedarfsorientierte Mindestsicherung ist kein bedingungsloses Grundeinkommen“ (BMASK 2012a).

Tabelle 2: Unterschiede in der Ausgestaltung von Bedarfsorientierter Mindestsicherung und bedingungslosem Grundeinkommen

Bedarfsorientierte Mindestsicherung	Bedingungsloses Grundeinkommen
Obergrenze für Zusatzeinkommen; das Vermögen muss bis auf einen Freibetrag aufgebraucht werden	Ohne eine Bedürftigkeitsprüfung
Beim AMS gemeldet sein und Arbeitswilligkeit nachweisen	Bedingungslos, ohne einen Zwang zur Arbeit und ohne einen Zwang zu anderen Gegenleistungen
Auszahlung orientiert sich an der Haushaltsebene: Die Höhe bzw. der Bedarf wird je nach Konstellation des Haushalts gestaffelt berechnet, z.B. mit oder ohne Kinder, in einer Wohngemeinschaft, mit oder ohne Lebens- bzw. EhepartnerIn.	Individuelle Auszahlung
Transferentzugsrate von 100%: Jeder dazuverdiente Euro wird vom Transferbetrag abgezogen.	Beliebig kumulierbar mit weiteren Einkünften – diese zusätzlichen Einkommen fallen dann unter die jeweilige gesetzliche Einkommenssteuerregelung

Quellen: BMASK (2012b); AMS (2012); HELP.gv.at (2012)

Beim bedingungslosen Grundeinkommen kann durch das Individualprinzip und die Bedingungslosigkeit der bürokratische Aufwand zur Überprüfung der Bedürftigkeit und der Haushaltskonstellation vermieden werden (vgl. Hohenleitner, Straubhaar 2008: S 86ff). Die individuelle Auszahlung garantiert außerdem die ökonomische Unabhängigkeit von PartnerInnen oder Eltern.

Ein Nachteil der bestehenden Sozialfürsorge ist das relativ komplizierte Prozedere der Antragstellung mit vielen zu berücksichtigenden Ausnahme- und Sonderbestimmungen. Diese Hürde führt dazu, dass einem Teil der eigentlich anspruchsberechtigten Personen die entsprechenden Leistungen nicht zukommen. Die Einfachheit und Direktheit des

bedingungslosen Grundeinkommens kann in solchen Fällen Abhilfe schaffen und verhindert zudem die gegenwärtig mit dem Bezug von staatlichen Sozialleistungen verbundene Stigmatisierung – ebenfalls häufig ein Grund für Menschen, aus Scham die ihnen zustehenden Leistungen gar nicht in Anspruch zu nehmen. Genau dieses Recht auf ein würdevolles Leben ohne erniedrigende Stigmatisierung und auf die freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit qua Menschseins, wird im anschließenden Abschnitt angesprochen.

1.2 Menschenrechte, Chancengleichheit, Freiheit: Staatsrechtliche und philosophische Aspekte

In den rechtlichen Grundlagentexten der westlichen Staaten ist von der Würde des Menschen als einem zentralen Wert die Rede. Im Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland heißt es:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“ (Grundgesetz 2010, Art. 1 Abs. 1).

Und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1945 wurde verfasst, dass „die Anerkennung der angeborenen Würde [...] aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet“ (Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948, Präambel).

Als wichtiges Argument für das bedingungslose Grundeinkommen wird von den BefürworterInnen die Chance angeführt, sich durch die existenzielle Sicherung verwirklichen und entfalten zu können. Und genau das zu tun, wird den Bürgerinnen und Bürgern im deutschen Grundgesetz als Recht zugestanden:

„Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, so weit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt“ (Grundgesetz 2010, Art. 2 Abs. 1).

Sollen diese grundlegenden Aussagen aus den Gesellschaftsverträgen nicht auf der Ebene der Abstraktion verbleiben, wäre in den auf monetäre Austauschverhältnissen basierenden modernen Volkswirtschaften, die Bereitstellung eines existenzsichernden Einkommens für alle Bürgerinnen die logische Konsequenz. Das bedingungslose Grundeinkommen kann als ein Menschenrecht gesehen werden, „nämlich jenes der Existenzsicherung jenseits der Notwendigkeit zur Lohnarbeit. So wie wir mit dem Eintritt in die Gesellschaft die Bürgerrechte bedingungslos bekommen, so kann man sich durchaus vorstellen, dass ein Grundeinkommen, bedingungslos und über der Armutsgrenze liegend, jedem Bürger und jeder Bürgerin gewährt wird“ (Wehner 2009). Und in der Tat können die Artikel 22, 25 und 27 der Menschenrechte geradezu als Legitimierung des bedingungslosen Grundeinkommens gelesen werden:

„Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit sowie unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates in den Genuss der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich sind“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948, Art. 22).

„Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948, Art. 25 Abs. 1).

„Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948, Art. 27 Abs. 1).

Der Anspruch der universellen Gültigkeit dieser Grund- und Menschenrechte für alle Menschen und für alle Bürgerinnen und Bürger impliziert konsequenterweise die Existenz von realen Start- und Lebenschancen für alle.

Mehr Chancengleichheit durch ein bedingungsloses Grundeinkommen

Darüber, wie eine „gerechte Gesellschaft“ organisiert oder geschaffen werden könnte haben Denker über die Jahrhunderte hinweg Überlegungen angestellt und ein politisches Gemeinwesen menschlichen Zusammenlebens wird sich dieser Frage und den Diskussionen hierüber immer wieder stellen müssen. An dieser Stelle soll kurz auf den essenziellen Aspekt der Chancengleichheit in der Gerechtigkeitsfrage eingegangen werden, denn damit unmittelbar verbunden sind die Verwirklichungschancen der einzelnen Mitglieder einer Gesellschaft.

Wenn auch zu den Kriterien einer „gerechten Gesellschaft“ ein Übereinkommen verschiedener Ansichten nicht zu erwarten ist, so herrscht zu einem Punkt dennoch ein gewisser Konsens. In einer demokratisch-freiheitlichen Gesellschaft sollte allen Mitgliedern offen stehen, einen Lebensweg einzuschlagen, der sie mit Befriedigung erfüllt und Sinn für sie macht. Die Schaffung von tatsächlichen Startchancen für möglichst jede und jeden ist ein Ziel, das mit der Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens ein großes Stück näher rückt.

Unter Chancengleichheit werden im Allgemeinen einige grundlegende Übereinkünfte auf der Ebene des Grundkonsenses einer gesellschaftlichen Ordnung verstanden. Dazu gehört, dass in einer Demokratie politische Ämter grundsätzlich allen Bürgerinnen und Bürgern offenstehen sollen. Auch gleiche Zugangschancen zum Bildungssystem sind wesentlich. Diese sollen jedem Kind, unabhängig vom Einkommen der Eltern, eine Mindestausbildung garantieren und eine höhere Weiterbildung ermöglichen (vgl. Frey, Kirchgässner 2002: S 251f).

Hier im Speziellen, zusammenhängend mit dem bedingungslosen Grundeinkommen, meint Chancengleichheit, die mit dem Wegfall des unmittelbaren Arbeitszwangs einhergehende Freiheit zu unabhängigem Tätigsein. Eine so verstandene Chancengleichheit ermöglicht es jeder und jedem einzelnen, das „Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit“ (Grundgesetz 2010, Artikel 2) real umzusetzen. Zudem ist Chancengleichheit zentral für die Weiterentwicklung und die Dynamik einer Gemeinschaft, die daran interessiert sein sollte die Potentiale und Fähigkeiten aller Mitglieder bestmöglich zu fördern, da sie letztlich auch als Ganzes davon stark profitiert. Ist es nämlich vielen Menschen nicht möglich ihre

Potentiale auszuleben und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, entstehen für eine Gesellschaft eine Art „Opportunitätskosten“. Viel Potential an menschlichen Ressourcen (kognitive, kulturelle, soziale Fähigkeiten), das zu wertvollem Know-how hätte werden können, ist nun nicht existent und sowohl die betroffenen Menschen selbst, als auch die Gesellschaft, können keinen Nutzen daraus ziehen.

Für Kinder und junge Menschen aus sozial schwachen Schichten könnte das bedingungslose Grundeinkommen eine Verbesserung ihrer Start- und Verwirklichungschancen bedeuten. Das Grundeinkommen würde für sie einen gewissen Grad an Unabhängigkeit gewährleisten. Außerdem könnten die negativen Effekte für die von Armut betroffenen Mitmenschen stark abgefedert werden. Das gilt insbesondere für die oft lebenslang nachwirkenden Folgen von Kinderarmut. Auch die Gesellschaft würde davon profitieren, da ein Grundeinkommen diesen Kindern und jungen Menschen ein Aufwachsen in gesicherten Verhältnissen ermöglicht und es ihnen erleichtert, ihre Potentiale zu entfalten und sich sowohl gesellschaftlich als auch wirtschaftlich einzubringen.

Die durch ein bedingungsloses Grundeinkommen erweiterte Chancengleichheit ermöglicht die Verwirklichung eines nach eigenen Vorstellungen und Wünschen gestaltetes Leben und erleichtert erheblich die Realisierung persönlicher Freiheiten, ganz im Sinne der in der Charta der Vereinten Nationen niedergeschriebenen Menschenrechte.

Ein Leben in wirklicher Freiheit

Für die Wichtigkeit und den zentralen Stellenwert von Freiheit als wesentliches Kriterium menschlicher Entwicklung und gesellschaftlichen Fortschritts tritt seit Jahrzehnten der Nobelpreisträger Amartya Sen mit Vehemenz ein. Ein Interviewausschnitt vom April 2012 verdeutlicht seine Überlegungen:

„Wir brauchen einen breiteren, ganzheitlicheren Blick. Wir müssen die gesamte Bandbreite der menschlichen Bedürfnisse sehen, die für Wohlstand notwendig sind. Ich wünsche mir ein ökonomisches Denken, das der menschlichen Freiheit größere Aufmerksamkeit schenkt. Ich meine nicht nur formale Rechte, sondern echte Freiheit – dass jeder Einzelne bestimmen kann, was er für ein Leben führt und was er erreicht. Die grundlegende Frage, die sich

Ökonomen stellen sollten, ist: Was können wir tun, um eine anständige Gesellschaft zu haben, in der die Menschen weit mehr Freiheit haben, ein Leben zu führen, auf das sie stolz und glücklich sind. Und wir müssen uns fragen, welche Hilfe der Staat leisten kann, damit es diese substanzielle Freiheit gibt“ (Sen 2012).

Letztlich profitiert eine Gemeinschaft von einem Rahmen, der auf individueller Ebene größtmögliche Freiheit und größtmögliche Entwicklungs- und Entfaltungschancen erlaubt, auch – bzw. gerade dann – wenn die Ausgestaltung einer solchen gesellschaftlichen Ordnung nicht primär darauf ausgelegt ist, direkt den „kollektiven Nutzen“ für die gesamte Gesellschaft zu erhöhen oder das gesamtwirtschaftliche Wachstum anzutreiben. Man könnte sagen, die individuelle Freiheit ist ein intrinsischer Wert an sich.

Um den einführenden Überblick zum Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens zu vervollständigen, geben die nächsten zwei Abschnitte einen Einblick in die Diskussion zur Höhe und Finanzierung eines bedingungslosen Grundeinkommens.

1.3 Wie hoch soll das bedingungslose Grundeinkommen sein?

An der Höhe des bedingungslosen Grundeinkommens entzünden sich intensive Diskussionen. Auf der einen Seite argumentieren die VertreterInnen einer restriktiveren Linie, dass der Betrag nahe am Existenzminimum angesiedelt sein müsse, weil es sonst zu wenig Leistungsanreize für eine reguläre Erwerbsarbeit gäbe. Auf der anderen Seite argumentieren BefürworterInnen einer großzügigeren Lösung, dass mit dem BGE nicht nur eine materielle Minimalexistenz gewährleistet sein dürfe, sondern auch eine angemessene Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen sei. Entsprechend liegen die Vorstellungen für ein angemessenes BGE deutlich auseinander: Sie reichen von 600-700 Euro (Althaus 2012b; Friedrich Naumann Stiftung 2009: S 13) pro Monat bis zu 1500 Euro, wie Götz Werner propagiert (vgl. Werner 2005), bis hin zu den 2500 Franken¹ pro

¹ 2083 Euro beim aktuellen Wechselkurs von EUR/CHF = 1,2 (Stand: Juli 2012)

Monat, wie sie aktuell von der Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ in der Schweiz vertreten werden (vgl. Kapitel 2.1).

Konkret lassen sich folgende Tendenzen ausmachen: In der Schweiz werden von der Initiative Grundeinkommen als Diskussionsbasis 2500 Franken genannt. Die endgültige Höhe soll im Weiteren aber der direkt-demokratischen Entscheidungsfindung überlassen werden. Mit dieser Summe orientiert sich die Initiative in etwa an der für die Schweiz statistisch errechneten Schwelle zur Armut (vgl. Brandeins 2012; SKOS 2012). Im Vorschlag von Götz Werner soll das BGE aus Gründen der Finanzierbarkeit anfänglich 800 Euro monatlich betragen, als Fernziel werden 1500 Euro pro Monat angestrebt (n-tv.de: 2010). Das von Dieter Althaus vorgelegte Konzept eines „Solidarischen Bürgergeldes“ sieht zwei Optionen vor, die jeweils mit einer Flat-Tax mit unterschiedlichem Steuersatz kombiniert sind. Beim sogenannten „großen Bürgergeld“ beläuft sich die monatlich ausbezahlte Summe auf 800 Euro, wobei eine Gesundheitsprämie in Höhe von 200 Euro in Form einer Kopfpauschale gleich wieder abgezogen wird. Der Nettobetrag ist in dieser Kalkulation 600 Euro. Für jeden darüber hinaus verdienten Euro wird eine fixe Steuer von 50 Prozent erhoben. Das „kleine Bürgergeld“ beläuft sich auf monatliche 400 Euro (Nettobetrag: 200 Euro) und gilt für Einkommen über 1600 Euro. Hierbei liegt der dazugehörige fixe Steuersatz bei 25 Prozent des verdienten Einkommens (vgl. Hohenleitner, Straubhaar 2008: S 85). Im Konzept der FDP für ein „Liberales Bürgergeld“ wird ein Anspruch für eine alleinstehende Person ohne Kinder in Höhe von durchschnittlich 662 Euro ermittelt. Damit wären allerdings alle Bereiche der sozialen Vorsorge, insbesondere auch die Zahlung der Miete, abgedeckt (Friedrich Naumann Stiftung 2009: S 13).

Die Höhe wird auch davon abhängen, wie aktiv oder passiv der Wohlfahrtsstaat sonst in den sozial-, gesundheits- und bildungspolitischen Bereichen agiert. Ist in einem Staat etwa die Möglichkeit des freien Zugangs zu Gesundheitsdienstleistungen, zu Bildung und zu Pflegeeinrichtungen sehr ausgeprägt, wäre hier ein niedrigeres Grundeinkommen notwendig als in einem anderen Staat, wo diese öffentlichen Dienstleistungen in geringerem Maße angeboten werden und die persönlichen Kosten für die Inanspruchnahme entsprechend höher sind.

Grundsätzlich ist aber eine Höhe festzulegen, die dem Anspruch auf Bedingungslosigkeit – der sich aus dem Menschen- bzw. Grundrecht auf Existenz und gesellschaftliche Teilhabe

ergibt – gerecht wird (vgl. Blaschke 2008, S 4). Deshalb ist, basierend auf der in Kapitel 1.1 vorangestellten Definition des bedingungslosen Grundeinkommens wie es in dieser Arbeit von mir verstanden wird, eine monatlicher Betrag von 600-700 auszuschließen und die monatliche Auszahlungssumme orientiert sich an höheren Beträgen. Als einen greifbaren, runden Betrag finde ich 1000 Euro geeignet. Diese Höhe wird der Intention gerecht, dass das bedingungslose Grundeinkommen ein bescheidenes Auskommen mit einer sozio-kulturelle Mindestteilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen soll (vgl. Definition in Kapitel 1.1). Gleichzeitig ist diese Summe niedrig genug, um in der sich entwickelnden öffentlichen Diskussion, jene Menschen, die zum ersten Mal mit dem Konzept eines BGE konfrontiert werden, nicht mit unrealistisch hoch erscheinenden Summen zu verschrecken.

1.4 Wer soll das bezahlen? Finanzierungsmodelle in der Diskussion

Zur Finanzierung des Grundeinkommens ist in der Regel eine starke Vereinfachung und Neuordnung des Steuersystems vorgesehen sowie sehr viel weniger Aufwand und Bürokratie in der Sozialverwaltung, da bisherige Transferleistungen durch das bedingungslose Grundeinkommen zu einer direkten Transferzahlung zusammengefasst werden. Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Rente, Ausbildungsförderung, Kindergeld und ähnliche Sozialleistungen würden schrittweise ersetzt werden. Ansprüche aus der Renten- und Arbeitslosenversicherung über der Höhe des bedingungslosen Grundeinkommens bleiben als entsprechende Differenz bestehen, denn dabei handelt es sich um gesetzlich verankerte Ansprüche auf Versicherungsleistungen, die sich aus den über die Jahre eingezahlten Beiträge ergeben.

Zur Finanzierung gibt es zwei häufig erwähnte Modellansätze: Besteuerung des Einkommens oder Besteuerung des Konsums. Ein dritter Ansatz sieht das bedingungslose Grundeinkommen als eine allgemeine Teilhabe an Naturreichtümern, wie es z.B. im Bereich des Erdöls in Alaska realisiert ist (vgl. Vanderborght, Van Parijs 2005: S 43) und wie es für rohstoffreiche Entwicklungs- und Schwellenländer denkbar wäre.

Im Modell von Götz Werner soll die Finanzierung durch ein Konsumsteuersystem geschehen, dabei ist eine Umsatzsteuer von bis zu 50 Prozent vorgesehen. Im Gegenzug sollen sämtliche Steuern auf Einkommen und Ertrag entfallen. Das BGE nach Werner soll hier alle anderen beitrags- und steuerfinanzierten sozialen Sicherungssysteme ersetzen (n-tv.de 2010).

Die Vorschläge von Dieter Althaus und vom Hamburger Weltwirtschaftsinstituts (HWWI) sehen zur Finanzierung Flat-Tax-Modelle vor (vgl. Hohenleitner, Straubhaar 2008: S 85).

Am plausibelsten erscheint mir das Finanzierungskonzept des Unternehmers Götz Werner, der mit der Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens auch eine radikale Neuordnung und Vereinfachung des gegenwärtigen Steuersystems fordert. Seine Überlegungen basieren grundsätzlich auf der Annahme, dass die wesentliche Finanzierungsquelle eine signifikant höhere Besteuerung des Konsums von Waren und Dienstleistungen sein sollte. Diese Besteuerung könnte in der Form der heutigen Mehrwertsteuer erfolgen, allerdings mit deutlichen höheren Mehrwertsteuersätzen. Im Gegenzug würde die Besteuerung von Arbeit und Arbeitseinkommen abgeschafft.

Eine Verlagerung zu einer erhöhten Konsumsteuer hat einige vorteilhafte Effekte:

1. Das Steuersystem wird reformiert und vereinfacht.
2. Durch die geringere bzw. wegfallende Besteuerung der Einkommen während der gesamten Wertschöpfungskette sinken die Herstellungskosten. Durch den niedrigeren Nettopreis vor Mehrwertsteuer erhöht sich sowohl die internationale Wettbewerbsfähigkeit, als auch die Konkurrenzfähigkeit heimischer Produkte auf dem heimischen Binnenmarkt gegenüber importierten Waren aus Billiglohnändern. Wird der Wohlfahrtsstaat mit Einkommenssteuern finanziert, erhöht das die Herstellungskosten im Vergleich zu jenen Ländern mit wesentlich geringeren sozialen und ökologischen Standards bei der Produktion und weniger ausgeprägten staatlichen Sozialsystemen.
3. Ein Steuersystem, dessen zentrale Säule eine Verbrauchssteuer ist, besteuert nicht mehr den Prozess der Wertschöpfung, sondern setzt dort an, wo im Wirtschaftskreislauf die Ressourcen in Form von Gütern und Dienstleistungen verbraucht und in Anspruch genommen werden.

Höhe und Finanzierungsmöglichkeiten hängen mit der Definition und dem Verständnis des bedingungslosen Grundeinkommens zusammen. Wenn es, wie in dieser Arbeit, von

ausreichender Höhe sein soll, um die Grund- und Menschenrechte der Würde und Verwirklichungschancen für jede Person als faktische Realität zu ermöglichen, ist folglich auch der Finanzierungsbedarf höher. Diese ganzen Punkte werden mit der Verbreitung der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens zunehmend zu Inhalten in der öffentlichen Diskussion und Meinungsbildung. Das folgende Kapitel bietet einen Überblick zu den Positionen und Tendenzen in der politischen und zivilgesellschaftlichen Diskussion, die sich um das Thema „bedingungsloses Grundeinkommen“ entwickelt hat.

2 Das bedingungslose Grundeinkommen als programmatischer Inhalt der aktuellen politischen Auseinandersetzung

Als eine gesellschafts- und sozialpolitische Idee, die über die letzten Jahre ständig an medialer Präsenz gewonnen hat und von der Basis der Gesellschaft ausgehend, durch Neugründungen von lokalen Initiativen, durch die Vernetzung dieser Initiativen, durch Kongresse und durch Vorträge ein immer größeres Publikum erreicht, ist das bedingungslose Grundeinkommen zu einem Inhalt in der politischen Debatte geworden. Manche Politikerinnen und Politiker setzen dabei selbst Akzente – durch eigene Modellvorschläge zur Ausgestaltung eines bedingungslosen Grundeinkommens oder durch regelmäßige Beiträge in der öffentlichen Diskussion (vgl. dazu Abschnitt 2.2).

Die nächsten zwei Abschnitte bieten einen Überblick über den Stand der aktuellen politischen Auseinandersetzung. Dabei werden die Position der Piratenpartei in Deutschland und das direkt-demokratische Engagement der Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ in der Schweiz gesondert hervorgehoben.

2.1 Die Piratenpartei in Deutschland und die Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ in der Schweiz

In der aktuellen politischen Diskussion des deutschsprachigen Raum wird das Thema „bedingungsloses Grundeinkommen“ insbesondere von zwei Organisationen in den Fokus gerückt: Von der Piratenpartei in der Bundesrepublik Deutschland und der Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ in der Schweiz.

Die Piratenpartei und ihre Position zum bedingungslosen Grundeinkommen

Der Aufschwung der Piratenpartei im politischen System Deutschlands kann ohne Übertreibung als spektakulär bezeichnet werden. Keine andere Partei nach dem Zweiten Weltkrieg konnte in Deutschland in so kurzer Zeit ihre Mitgliederzahlen, Umfragewerte und

Wahlergebnisse steigern. Allein in den Jahren 2011 und 2012 schafften es die Piraten, in vier Landtage erstmals einzuziehen (vgl. Tabelle 3) und in zahlreichen bundesweiten Umfragen auf über 10 Prozent zu kommen.

Tabelle 3: Landtagsbeteiligungen der Piratenpartei in Deutschland

Bundesland	Wahltermin	Wahlergebnis
Berlin	18.09.2011	8,9%
Schleswig-Holstein	06.05.2012	8,2%
Nordrhein-Westfalen	13.05.2012	7,8%
Saarland	25.03.2012	7,4%

Quelle: Piratenpartei 2012

Die auffälligen Erfolge der Piratenpartei beschäftigt erwartungsgemäß die politischen Konkurrenten und die Medien, die den Piraten gerade nach den gewonnen Landtagswahlen eine beachtliche Aufmerksamkeit widmeten. Dabei ging es neben der üblichen Partei- und Personalberichterstattung im Besonderen um das Kernthema der Piraten, die möglichst unbegrenzte Freiheit im Internet und die möglichst große Unabhängigkeit von Rechteinhabern, die ihrer Meinung nach den freien Austausch im Netz behindern.

Die Position der Piraten zum bedingungslosen Grundeinkommen ist neben der digitalen Zukunft ein wesentlicher Fokus in der medialen Aufmerksamkeit. Als im Dezember 2011 die Piratenpartei das BGE in ihr Programm aufnahm, wurde dies auch als Erweiterung ihres Themenspektrums und der von der Piratenpartei zu bearbeitenden Politikfelder interpretiert. Das bedingungslose Grundeinkommen war allerdings kein Selbstläufer für die Piraten: Erst nach heftiger Debatte wurde der Antrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit der mehr als 1200 Teilnehmer auf dem Parteitag der Piraten am 3. Dezember 2012 angenommen. Die Auszählung ergab eine Zustimmung von rund 67 Prozent – eine große und durchaus artikulationsstarke Minderheit von einem Drittel hatte dem Antrag nicht zugestimmt (vgl. Die Zeit 2011a).

Die programmatischen Kernaussagen der Piratenpartei Deutschland zum bedingungslosen Grundeinkommen lauten wie folgt:

- Allen Bürgerinnen und Bürgern soll ein Einkommen zur Existenzsicherung direkt garantiert werden, ohne dass dafür eine Gegenleistung erbracht wird. „Nur dadurch ist die Würde jedes Menschen ausnahmslos gesichert. So wie heute bereits u.a. öffentliche Sicherheit, Verkehrswege und weite Teile des Bildungssystems ohne

direkte Gegenleistung zur Verfügung gestellt werden, soll auch Existenzsicherung Teil der Infrastruktur werden“ (Grundsatzprogramm der Piratenpartei Deutschland 2006: S 16)

- In der auf dem Parteitag angenommenen EntschlieÙung heiÙt es, dass ein solches Grundeinkommen „die Existenz sichern und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen, einen individuellen Rechtsanspruch darstellen sowie ohne Bedürftigkeitsprüfung und ohne Zwang zu Arbeit oder anderen Gegenleistungen garantiert werden soll“ (EntschlieÙungsantrag Parteitag 2011).
- Als Hauptbegründung führen die Piraten an: „[...] Wir sind der Überzeugung, dass die überwältigende Mehrheit der Menschen eine sichere Existenz als Grundlage für die Entfaltung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Potenziale nutzen wird. Sichere Existenz schafft einen Freiraum für selbstbestimmte Bildung und Forschung sowie wirtschaftliche Innovation. Sie erleichtert und ermöglicht ehrenamtliches Engagement, beispielsweise die Pflege von Angehörigen, die Fürsorge für Kinder, unabhängigen Journalismus, politische Aktivität oder die Schaffung von Kunst und Freier Software. Davon profitiert die ganze Gesellschaft“ (Grundsatzprogramm der Piratenpartei Deutschland 2006: S 16).

Die Aussagen zum bedingungslosen Grundeinkommen bedürfen jedoch noch einer Konkretisierung. So legt sich die Piratenpartei noch nicht auf die Höhe eines solchen Grundeinkommens fest und auch nicht auf eine bestimmte Ausgestaltung eines entsprechenden Finanzierungsmodelles. Im Grundsatzprogramm steht das politische Wollen im Vordergrund: „Die Piratenpartei setzt sich daher für Lösungen ein, die eine sichere Existenz und gesellschaftliche Teilhabe individuell und bedingungslos garantieren und dabei auch wirtschaftliche Freiheit erhalten und ermöglichen. Wir wollen Armut verhindern, nicht Reichtum“ (Grundsatzprogramm der Piratenpartei Deutschland 2006: S 16).

Die politische Umsetzung des bedingungslosen Grundeinkommens soll nach dem Willen der Piratenpartei durch eine Enquete-Kommission im Deutschen Bundestag vorbereitet werden. Deren Ziel soll „die konkrete Ausarbeitung und Berechnung neuer sowie die Bewertung bestehender Grundeinkommens-Modelle sein“ (EntschlieÙungsantrag Parteitag 2011). Bei Redaktionsschluss dieser Arbeit war die von den Piraten gewünschte Enquete-Kommission

noch nicht gebildet und es steht zu vermuten, dass sie in der laufenden Legislaturperiode auch nicht gebildet wird, denn bislang ist die Piratenpartei lediglich in Landtagen, aber nicht im Bundestag vertreten. Für die praktische Einführung eines BGE hat die Piratenpartei in Deutschland bisher also wenig oder nichts bewirkt. Trotzdem hat sie das Thema auf die politische Agenda der öffentlichen Meinungsbildung gesetzt und damit einen weiteren Impuls für eine künftige Befassung mit diesem Themenfeld im demokratischen Diskurs gesetzt.

In der Schweiz hingegen ist der politische Willensbildungsprozess geprägt durch die Direkte Demokratie. Politische Maßnahmen können durch die Instrumente der Volksinitiative und der Volksabstimmung in den Gesetzeskanon aufgenommen werden.

Die Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ in der Schweiz

Seit einigen Jahren schon propagiert in der Schweiz eine Gruppe von GrundeinkommensbefürworterInnen die Verbreitung der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens. Gestartet wurde die „Initiative Grundeinkommen“ von dem Baseler Kulturunternehmer Daniel Häni und dem Künstler Enno Schmidt im Jahr 2006 (siehe dazu: Initiative Grundeinkommen 2012). Der bisherige Höhepunkt der parteipolitisch und konfessionell unabhängigen Volksinitiative war die Lancierung der Eidgenössischen Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ am 12.04.2012 in Bern. Innerhalb einer Frist von 18 Monaten muss es den InitiantInnen nun gelingen, die nötigen 100.000 Unterschriften zu sammeln, damit der Antrag für ein bedingungsloses Grundeinkommen zur Volksabstimmung kommt. Wer die Unterschriftenbögen unterzeichnet, verlangt eine Ergänzung der Bundesverfassung um den Artikel 110a: «Der Bund sorgt für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens.» Die Höhe des Betrags geben die Initianten nicht vor. Als Diskussionsbasis werden 2500 Franken² pro Monat für Erwachsene und ein Viertel für Kinder genannt (vgl. Tageswoche 2012).

² 2083 Euro beim aktuellen Wechselkurs von EUR/CHF = 1,2 (Stand: Juli 2012)

Der Wortlaut der angestrebten Änderung in der Schweizer Bundesverfassung ist (Volksinitiative 2012a):

Die Bundesverfassung vom 18. April 1999 wird wie folgt geändert:

Art. 110a (neu) Bedingungsloses Grundeinkommen

- 1) Der Bund sorgt für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens.
- 2) Das Grundeinkommen soll der ganzen Bevölkerung ein menschenwürdiges Dasein und die Teilnahme am öffentlichen Leben ermöglichen.
- 3) Das Gesetz regelt insbesondere die Finanzierung und die Höhe des Grundeinkommens.

Im Grundeinkommen sehen die InitiatorInnen, ganz nach helvetisch freiheitlicher Tradition, eine Chance, die enormen wirtschaftlichen Möglichkeiten der Schweiz in Lebensqualität für die Menschen umzusetzen. Das Grundeinkommen schaffe „Freiräume für Menschen: für mehr Bildung, für mehr Zeit bei der Familienarbeit, für sinnvollere Arbeit“ (Volksinitiative 2012b). Im Gegensatz zur deutschen Diskussion, wo das Grundeinkommen häufig als „sozialpolitisches Reparaturwerkzeug“ ins Feld geführt wird, könne die Idee in der Schweiz „viel freier auftreten“, nämlich als „Kulturimpuls“, meint Daniel Häni (Brandeis 2012).

Sowohl die Piratenpartei, als auch die Grundeinkommensinitiative in der Schweiz heben die sich öffnenden Freiräume für ein menschenwürdiges, selbstbestimmtes Leben hervor. Das bedingungslose Grundeinkommen wäre ein Antrieb für die wirtschaftliche Innovation und erlaubt es den Menschen, sich ehrenamtlich zu engagieren und sich mehr Zeit für die zwischenmenschlichen Beziehungen zu nehmen.

2.2 Die Positionen etablierter Parteien und gesellschaftlich relevanter Gruppierungen in Deutschland zum bedingungslosen Grundeinkommen

Die etablierten Parteien im bundesdeutschen politischen System, CDU, SPD, FDP, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke haben sich in den vergangenen Jahren ohne Ausnahme mit dem Thema BGE befasst. In Österreich wurde das Thema parteipolitisch wenig diskutiert und spielt in der öffentlichen Diskussion eine geringere Rolle. Bei der Recherche über Internetsuchmaschinen finden sich keinerlei konkrete politische Äußerungen oder aktuelle Wortmeldungen österreichischer Parteien zum bedingungslosen Grundeinkommen.

Sehr intensiv hat sich in Deutschland die Partei der Grünen mit dem BGE befasst und dies als „Grüne Vision für einen Paradigmenwechsel in der sozialen Sicherung“ propagiert. Ein Antrag des Landesverbandes Baden-Württemberg wurde im November 2007 zwar abgelehnt, doch bildeten die GrundeinkommensbefürworterInnen mit 296 Stimmen zu 432 eine große Minderheit (vgl. n-tv.de 2010). Dennoch wird das Grundeinkommen weiter debattiert. Ein Modell ist die „grüne Grundsicherung“ von Manuel Emmler und Thomas Poreski. Sie soll allen gewährt werden, die einen dauerhaften legalen Aufenthaltsstatus in Deutschland haben und seit mindestens fünf Jahren in Deutschland leben (vgl. n-tv.de 2010).

Überzeugt von der Grundeinkommensidee ist Katja Kipping, Bundesvorsitzende der Partei Die Linke. Damit vertritt sie aber nicht die Parteimeinung. In der Partei wird das Thema zwar kontrovers diskutiert, jedoch ist der Widerstand größer als die Zustimmung. In zahlreichen Diskussionsrunden und Zeitungsinterviews befürwortet Katja Kipping ein bedingungsloses Grundeinkommen, das jeder und jedem ein Mindestmaß an gesellschaftlicher Teilhabe garantiert und es ermöglicht, sich sinnstiftend in die Gesellschaft einzubringen (siehe dazu: Kipping 2012; Frankfurter Allgemeine Zeitung 2012).

Die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung hat sich in einer umfangreichen Analyse ausführlich mit dem Konzept des „Solidarischen Bürgergeldes“ von Dieter Althaus, dem früheren Ministerpräsidenten von Thüringen, beschäftigt (siehe dazu: Borchard et al. 2007). In der Bundespartei CDU hat dieses Konzept jedoch keine Mehrheiten gefunden. Auch der

einflussreiche Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland hat sich gegen ein BGE ausgesprochen mit dem Hauptargument, dass zur Finanzierbarkeit des „Solidarische Bürgergeldes“ zusätzlich eine Lohnsummensteuer von 21 Prozent eingeführt und der Einkommenssteuersatz signifikant auf 61 Prozent angehoben werden müsste (Sachverständigenrat zu Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 2007: S 231).

Die SPD hat das „Solidarische Bürgergeld“ kritisiert und generell ein bedingungsloses Grundeinkommen als eine Art „Stilllegungsprämie“ (Die Welt 2006) bezeichnet, das die Menschen als nutzlos abstemple und mit Geld abfinde. Hingegen hat eine „Projektgruppe Grundeinkommen“ des SPD-Kreisverbandes Rhein-Erft ein Konzept eines „Solidarischen Grundeinkommens“ mit konkreten Überlegungen zu Finanzierung und Einführung erarbeitet (Rhein-Erft-SPD 2010). In der parteipolitischen Meinungsbildung der SPD hat dieses Themenfeld in den letzten Jahren jedoch keine wahrnehmbare Aufmerksamkeit gefunden. Dies mag auch daran liegen, dass die deutschen Gewerkschaften, die traditionell mit der SPD eng verbunden sind, ein BGE rundherum ablehnen. Ein bedingungsloses Grundeinkommen, so argumentiert etwa die einflussreiche Gewerkschaft Verdi, würde den Wert der Arbeit mindern und die in langen Tarifverhandlungen erkämpften Lohn- und Arbeitsbedingungen zerstören. Die Unternehmen würden die Arbeitnehmer wesentlich leichter entlassen können, da ja alle abgesichert seien. Das BGE sei ein „Aufstocken für alle“ (Die Zeit 2011b) – damit wird das Bild der Niedriglohnempfänger angesprochen, die von ihrer Arbeit nicht leben und daher eine Aufstockung ihres Lohnes durch den Staat erhalten. Insgesamt vermitteln die deutschen Gewerkschaften den Eindruck, dass sie das bedingungslose Grundeinkommen auch aus dem Grund ablehnen, weil es ihren derzeitigen Status und Einfluss untergraben könnte.

Gewerkschaften in anderen europäischen Ländern haben sich hingegen offener im Hinblick auf das BGE geäußert. So hat das Forschungszentrum des führenden italienischen Gewerkschaftsbundes CGIL zwischen 1987 und 1991 eine Reihe von Vorträgen und Publikationen zum bedingungslosen Grundeinkommen organisiert und eine konstruktive Diskussion dazu geführt (vgl. Vanderborght, Van Parijs 2005: S 102). Allerdings ist heute festzustellen, dass in der italienischen Gewerkschaftspolitik das bedingungslose Grundeinkommen praktisch keine Rolle spielt, sondern die traditionellen Denkmuster der

tariflichen Verhandlungen und Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern dominieren. Wesentlich konkreter haben sich die Gewerkschaften in der Schweiz mit dem BGE beschäftigt. Dies ist zweifelsohne ein Verdienst der oben bereits beschriebenen „Initiative Grundeinkommen“. Als großen Erfolg kann diese Initiative mittlerweile verzeichnen, dass im Mai 2012 die zweitgrößte Gewerkschaft der Schweiz, die SYNA, ihre Unterstützung für die Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ signalisiert hat (siehe dazu: Volksinitiative 2012c).

Auch die Arbeitgeberverbände sprechen sich eindeutig gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen aus. Zum einen, so argumentiert die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände BDA sei ein solches schlichtweg nicht finanzierbar. Die jährlichen Defizite im Vergleich zum heutigen Sozialsystem in Deutschland würden 200 bis 300 Milliarden Euro betragen.³ Außerdem würde die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens negative Leistungsanreize bewirken: „Denn letztlich suggeriert ein bedingungslos gewährtes Grundeinkommen, dass Arbeit etwas ist, was man jederzeit tun oder lassen kann. Jeder könnte für sich selbst entscheiden, ob er arbeiten will oder stattdessen Freizeit bevorzugt. Das BGE schafft einen Anspruch auf eine staatliche Versorgung ohne Gegenleistung. Dadurch stärkt es die Einstellung, sich auf andere zu verlassen und schwächt damit das Subsidiaritätsprinzip, nach dem jeder zunächst einmal selbst versuchen sollte, sich zu helfen, bevor er die Allgemeinheit zur Gewährleistung seines Lebensunterhalts in Anspruch nimmt“ (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände BDA 2012).

Obwohl die Meinungstendenz der bürgerlichen Parteien grundsätzlich gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen ausgerichtet ist, haben sich auch die deutschen Liberalen, die FDP, mit diesem Konzept intensiv beschäftigt. So wird ein „Liberales Bürgergeld“ mit dem Ziel erörtert, die Sozialversicherung zu pauschalisieren (vgl. Friedrich Naumann Stiftung 2009: S 11). Statt vieler Behörden, die in Einzelverfahren Sozialleistungen wie Wohngeld, Arbeitslosengeld oder Grundsicherung im Alter ermitteln, soll diese Aufgaben nur noch das Finanzamt erledigen. Eltern- und Kindergeldansprüche sowie Unterstützungsleistungen zur Kranken- und Pflegeversicherung sollen einbezogen werden. Hier ist, ähnlich wie bei CDU und SPD, heute festzustellen, dass das Konzept des „Liberalen

³ Die Schätzungen des BDA beruhen auf den Berechnungen des Sachverständigenrates für die Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Jahresgutachten 2007/2008

Bürgergeldes“ aus der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend verschwunden ist weil sich die FDP mit anderen Politikfeldern offensichtlich dringender beschäftigt bzw. beschäftigen muss und es innerhalb der Partei an WortführerInnen für das „Liberale Bürgergeld“ mangelt. Aus den Argumentationen der unterschiedlichen politischen Strömungen klingen verschiedene Menschenbilder heraus. Auf der einen Seite wird den Menschen die Fähigkeit zum eigenständigen Arbeiten zugetraut, auf der anderen Seite wird der finanzielle Existenzdruck als notwendig angesehen, um die Menschen zu Leistungsfähigkeit zu animieren. Landläufig wird gesagt, dass das Menschenbild eine Frage der subjektiven Einschätzung sei und dass da eben jede/r „seine eigene Meinung dazu habe“. Im nächsten Kapitel werde ich zeigen, dass Menschenbilder nicht nur eine beliebige persönliche Einschätzung sind, sondern die Sicht auf das menschliche Wesen durchaus wissenschaftlich untermauert werden kann.

3 Das bedingungslose Grundeinkommen: Anreiz zur kollektiven Faulheit oder Basis für Motivation und Kreativität?

Neben den zu klärenden technischen Fragen der Höhe und Finanzierung des bedingungslosen Grundeinkommens spitzt sich die Diskussion in der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung um das bedingungslose Grundeinkommen oft auf eine Kernfrage zu: Ist es ein Anreiz zur kollektiven Faulheit und zum strukturellen Abhängen in der sozialen Hängematte oder kann das bedingungslose Grundeinkommen für einen neuen Schub an Kreativität und Innovation sorgen?

Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist eine politische. Es geht darum, wie eine Gemeinschaft von Menschen, von Bürgerinnen und Bürgern, ihr Zusammenleben auf kommunaler, regionaler, staatlicher und letztlich globaler Ebene gestalten will und welche Prämissen einer solchen Gestaltung zu Grunde liegen sollen. Soll eine Gesellschaft darauf aufbauen müssen, dass sie nur funktioniert, wenn eine Gruppe von Personen durch materiellen Zwang gewisse essenzielle, aber schlecht bezahlte Arbeiten ausüben muss und diesen Menschen zudem die soziale Anerkennung verwehrt bleibt? Dass diese Menschen, weitgehend ausgeschlossen von den Annehmlichkeiten des wirtschaftlichen Wohlstands, ausgeschlossen von der kulturellen Vielfalt, ein Parallelleben, jenes der unsichtbaren „Systemerhalter“, führen müssen? Das muss als Konsequenz der Ausführungen zu den Menschenrechten und des deutschen Grundgesetzes angezweifelt werden.

Dabei stellt sich über das nüchterne Zugeständnis der grundlegendsten Rechte hinaus die Frage, was es für das Zusammenleben und besonders für das persönliche Erleben jeder/s Einzelnen bedeuten und bewirken könnte, wenn sich die Menschen gegenseitig einen bedingungslosen Vorschuss an Zutrauen eben in Form eines bedingungslosen Grundeinkommens zugestehen.

Im Folgenden werden einige der Kritikpunkte und Zweifel aufgezählt, die häufig zur Ablehnung des bedingungslosen Grundeinkommens führen. Diese kritischen Standpunkte sind hilfreich, um sich davon ausgehend tiefer mit den menschlichen Motiven zum Tätigwerden auseinander zu setzen. Dazu sollen Erkenntnisse aus der Psychologie und Verhaltensökonomie Hinweise darauf geben, was die gegenwärtige Wissenschaft über die menschliche Motivation weiß. Es gilt herauszufinden, was die Menschen antreibt, welche

Wünsche und Vorstellungen die Menschen zu welchen Verhaltensweisen veranlassen, wie die Menschen auf die unterschiedlichen äußeren Anreize aus der Umwelt reagieren und was die Inspiration zu kreativen Sichtweisen und Problemlösungsansätzen fördert.

3.1 Einladung zum Nichtstun? Skepsis – Zweifel – Kritik – Risiken

Viele stehen der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens zunächst distanziert gegenüber und bezweifeln ihre Durchführbarkeit. Sie sind skeptisch ob der Reaktionen der breiten Masse und der daraus resultierenden Folgen auf das Arbeitsangebot und die Versorgungssicherheit einer Volkswirtschaft. In einem ersten Reflex wird häufig die Ansicht geäußert, dass mit einem solchen existenzsichernden, bedingungslos gewährten Grundeinkommen, viele Menschen nicht mehr arbeiten würden. Diese erste intuitive Reaktion ist durchaus verständlich und nachvollziehbar, ist doch das Leistungsprinzip und das Arbeitsethos tief in der Kultur, den Werten und Vorstellungen verwurzelt. Die schon im 2. Brief des Paulus an die Thessalonicher geschriebene Maxime „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (Bibel, 2Thess (3,10)) steckt tief drin in den Köpfen. Immer wieder wird sie sinngemäß in die öffentliche Diskussion eingebracht, wie etwa durch Gerhard Schröders Ausspruch „Es gibt kein Recht auf Faulheit in unserer Gesellschaft“ (BILD-Zeitung 2001).

Norbert Blüm, CDU-Politiker und ehemaliger Bundesminister für Arbeit, wettet in einem Artikel:

„Das Bürgergeld unterminiert die Motivation zur Arbeit. Es wird im Gegenteil sogar den Ausschluss aus der Arbeit befördern, weil auch ohne Arbeit derjenige, der arbeiten könnte, ein staatliches Einkommen garantiert bekommt“ (Die Zeit, 2007).

Von Seiten der SPD kritisiert der Bundestagsabgeordnete Carsten Schneider insbesondere das Modell des „Solidarischen Bürgergeldes“:

„Stattdessen verführt das Bürgergeld zu der Annahme, Arbeit sei etwas, was man je nach Lebensabschnittslaune tun oder eben lassen könne. [...] Mit einiger Wahrscheinlichkeit

würde ein bedingungsloses Grundeinkommen die gesellschaftlichen Vorstellungen über den Sinn und Wert von Arbeit negativ verändern und die Motivation der Menschen mindern, sich zu qualifizieren. [...] Tendenziell würden die Bürger ihre Arbeit zugunsten von mehr Freizeit reduzieren. Dadurch würde die Produktivität unserer Wirtschaft sinken“ (Spiegel 2007).

Die Maxime des Erwerbsarbeitsethos ist eine Selbstverständlichkeit und so wird darüber auch gar nicht viel nachgedacht. „Dass man ohne Anstrengung und Antreiben das machen könnte, was man will, ist nicht sozialisiert“ (Brandeins 2012), sagt Theo Wehner, Arbeits- und Organisationspsychologe an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Außerdem ist die Arbeit der identitätsstiftende Faktor in unserer Kultur. Das zeigt sich auch an den psychischen Belastungen, die der Verlust des Arbeitsplatzes für viele in die Arbeitslosigkeit abgerutschte Menschen, neben den finanziellen Einbußen bedeutet. Die Arbeit gibt Struktur, man hat einen geregelten Ablauf des Arbeitstages und ist in ein soziales Netz integriert.

Die Angst vor der Freiheit

Es wird kritisch angemerkt, dass viele Menschen mit so viel Freiheit doch gar nicht vernünftig umgehen können oder umzugehen wissen. Vielfach klingt bei solchen Vorbehalten eine elitär-abgehobene Haltung durch, dass der breiten Masse um ihres eigenen Wohles willen nicht zu viel Freiheit zugemutet werden dürfe. Die meisten Menschen bräuchten einen geregelten Arbeitstag, der eine klare Struktur bietet; sonst führe der Weg geradeweg ins Chaos.

Doch beinhaltet dieser Kritikpunkt bei differenzierter Betrachtung durchaus einen wahren Kern. Denn die Freiheit will tatsächlich gelernt sein und „wer nicht weiß, wie er die Freiräume füllen soll, hat regelrecht Stress“ (Brandeins 2012), gibt der Arbeits- und Organisationspsychologe Theo Wehner zu bedenken. Ein plötzlicher Zugewinn an Freiheit kann überfordern. Das erleben manche Menschen, die in den Ruhestand gehen. Wenn die ehemals Berufstätigen nun nicht mehr zur Arbeit müssen und zuvor neben der Arbeit keinen Hobbys nachgingen oder besondere Interessen pflegten, stellt sich eine ungewohnte Leere ein (vgl. Welt Online 2008).

Ihre liebe Not mit der Freiheit und der Entscheidung zwischen unzähligen Auswahlmöglichkeiten hat auch die gegenwärtige Generation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie sehen sich einer unüberschaubaren Anzahl an Optionen zur eigenen Lebensgestaltung gegenüber. Wo noch vor einigen Jahrzehnten für viele Menschen gewisse Lebenswege so gut wie vorgezeichnet waren, stehen den jungen Menschen von heute alle Wege offen. Und ein bedingungsloses Grundeinkommen würde durch den Wegfall der unmittelbaren Notwendigkeit, zum alltäglichen Überleben sich eine bezahlte Arbeit suchen zu müssen, das Spektrum dieser Wahlfreiheiten nochmal erweitern. Eingeschränkt wird der Möglichkeitsraum allein durch die Vorstellungskraft und Phantasie des einzelnen Individuums beim Nachdenken über die eigene Lebensgestaltung. Diese umfassende Wahlfreiheit kann zu einem Entscheidungsdruck führen, welchen der vielen Wegen man denn nun einschlagen solle und zu dem ständigen Zweifeln, ob denn das schon das Richtige sei oder man nicht doch lieber dieses oder jenes ausprobieren möchte.

Der Psychologe und Journalist Bas Kast beschreibt in einem Artikel in der Wochenzeitung „Die Zeit“ die Risiken und Nebenwirkungen der Freiheit und Optionserweiterung (vgl. Die Zeit 2012). Er verweist auf ein Experiment der Forscherin Sheena Iyengar von der Columbia-Universität, das einen überraschenden Zusammenhang zeigte: Eine Vergrößerung der Auswahloptionen kann zu Verunsicherung führen und zu der Unfähigkeit, sich zu entscheiden. Bei dem Versuch konnten Kunden eines Delikatessenladens von einem Probetisch verschiedene Marmeladensorten kosten: Sechs Marmeladesorten in einer Versuchsvariante, 24 Sorten in einer anderen Versuchsvariante. Nur drei Prozent der Kunden, die von den 24 Sorten kosteten, kauften eine Marmelade. Die kleine Auswahl veranlasste hingegen 30 Prozent zu einem Kauf. Ein weiteres paradox erscheinendes Ergebnis von anderen Studien Iyengars ist, dass weniger Auswahl eine höhere Zufriedenheit mit der eigenen Entscheidung bzw. Wahl zur Folge hat. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass man „mit steigendem Angebot systematisch mehr verpasst“ (Die Zeit 2012). Mit größerer Freiheit steigen auch die Erwartungen an die und den Einzelne/n und es ist besonders hart in einer Gesellschaft zu scheitern, die „den Weg zu einem erfolgreichen, glücklichen Leben ausdrücklich ermöglicht“ (Die Zeit 2012). Mehr Freiheit bedeutet also nicht immer mehr Wohlbefinden und eine bessere Lebensqualität. Umso mehr könnte hier ein bedingungsloses Grundeinkommen für die jungen Menschen, seien es Hochschulabsolventen, Lehrlinge oder Auszubildende – und auch für Erwachsene im

Berufsleben – Reflexionsfreiräume schaffen, sich über die eigenen Ziele und Wünsche sowie über die Werte für ein glückliches und zufriedenes Leben tiefere Gedanken zu machen und sich somit eben nicht den unzähligen Angeboten der modernen „Multioptionsgesellschaft“ (Die Zeit 2012) verunsichert ausgesetzt zu fühlen.

Angesichts der selbstverständlichen Annahme, dass es unerlässlich sei für das eigene existenzielle Auskommen einer Erwerbsarbeit nachzugehen und dem schwierigen Umgang mit Freiheit ist die skeptisch-kritische Haltung deshalb ganz gut nachvollziehbar – auf den ersten Blick. Betrachtet man die gesellschaftliche Realität etwas näher, ergibt sich ein nicht mehr ganz so klares Bild. Und am Einwand, dass ohne den finanziellen Druck die Anreize zu arbeiten verloren gingen, kommen Zweifel auf.

Freiwilligenarbeit und Ehrenamt

Da gibt es die vielen Mütter – und einige Väter –, die viele Stunden mit Hausarbeit verbringen und ihre Zeit für die Kindererziehung aufbringen; die vielen Menschen, die sich ehrenamtlich im Sportverein, im Oldtimerclub, im Tierschutzverein, in Hobbyvereinen, bei der Freiwilligen Feuerwehr oder beim Rettungsdienst betätigen; da gibt es bürgerschaftliches Engagement für Obdachlose und andere um Hilfe und Unterstützung dankbare Mitmenschen. Das sind alles Tätigkeiten, denen Menschen – ob jung, ob alt, arm oder reich – freiwillig, ehrenamtlich und unbezahlt nachgehen. Es erfüllt die Menschen, wenn sie jemand anderem helfen können mit ihren Fähigkeiten; es macht Freude gemeinsame Interessen und Hobbys in Gesellschaft Gleichgesinnter zu genießen, das Beisammensein, etwas gemeinsam zu schaffen, sich einbringen zu können. Das alles ist aber keine Erwerbsarbeit, es sind unbezahlte Tätigkeiten – und trotzdem sind Millionen Menschen auf solche Weise tätig. Gerade Jugendliche engagieren sich besonders rege bei freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeiten (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2012). Und die Volkswirtschaft eines Landes ist darauf angewiesen: Ohne die Anstrengungen so vieler Menschen wäre eine Gesellschaft nicht aufrecht zu erhalten. Bürgerschaftliches Engagement stärkt zudem den sozialen Zusammenhalt und fördert die Entwicklung der Demokratie. Eine Volkswirtschaft stagniert nicht, wenn durch ein bedingungsloses Grundeinkommen die Existenz gesichert ist, sondern die ganze Wirtschaft

ist überhaupt erst existenzfähig weil so viele Menschen so viel Arbeit aus eigenem Antrieb außerhalb der marktlich organisierten, bezahlten Erwerbsarbeit machen.

Es scheinen also die Vorstellung, dass die Menschen ohne den existenziellen finanziellen Druck nicht mehr arbeiten würden und die beobachtete Tatsache eines großen Umfangs an Freiwilligenarbeit zueinander in Widerspruch zu stehen. Darum lohnt es sich, einen genaueren Blick auf die menschlichen Motive zum Tätigwerden zu werfen.

3.2 Die Quellen menschlicher Motivation

Bei der Diskussion um ein bedingungsloses Grundeinkommen und vor allem der möglichen Folgewirkungen und Konsequenzen macht es einen wesentlichen Unterschied, welches Menschenbild und welche Vorstellung von menschlicher Motivation man den Überlegungen zu Grunde legt. Wovon man dabei ausgeht beeinflusst maßgeblich, welche Urteile man über die Folgewirkungen abgeben kann. Die Frage ist, wie die Mehrheit der Menschen reagiert, wenn der existenzielle Lebensunterhalt bedingungslos durch ein garantiertes Grundeinkommen gedeckt ist. Was machen die Menschen dann?

Durch meine eigenen Erfahrungen, durch Gespräche mit Freunden, durch meine mediale Wahrnehmung von Geschichten und Anekdoten aus aller Welt, die allesamt sprühten voller Inspiration, Innovationsfreude, Mitmenschlichkeit, Tatendrang, Neugier und Wissbegierde, war es für mich naheliegend, im bedingungslosen Grundeinkommen eine große Chance zu sehen, ganz besonders hinsichtlich der Verwirklichungschancen für die junge Generation.

Deshalb stelle ich folgende These auf:

Auch wenn für die Menschen das sozio-kulturelle Existenzminimum durch ein bedingungsloses Grundeinkommen garantiert ist, und sie darum prinzipiell nicht mehr gezwungen wären einer Erwerbsarbeit nachzugehen, würden sie nicht aufhören "sinnvolle" Tätigkeiten auszuüben.

Der Weg, diese Hypothese zu untermauern, führt in die Disziplinen der Psychologie und Verhaltensökonomie. Es soll untersucht werden, welches die Beweggründe sind, damit Menschen arbeiten, tätig sind, sich „produktiv“ beschäftigen und sich auf positive Art und Weise in die soziale Umwelt einbringen.

3.2.1 Was ist Motivation?

Motivation ist die Triebkraft hinter den menschlichen Handlungen und bestimmt warum wir tun, was wir tun. Im Duden wird Motivation so definiert:

„Gesamtheit der Beweggründe, Einflüsse, die eine Entscheidung, Handlung o. Ä. beeinflussen, zu einer Handlungsweise anregen“ (Duden Online 2012).

Psychologen verstehen Motivation als den „allgemeinen Begriff für alle Prozesse, die der Initiierung, der Richtungsgebung und der Aufrechterhaltung physischer und psychischer Aktivitäten dienen“ (Gerrig, Zimbardo 2008: S 414).

Motivation ist grundlegend für zielgerichtetes Verhalten und ist ein Sammelbegriff für vielerlei psychische Prozesse und Effekte und sie entsteht aus dem Zusammenspiel zwischen Eigenschaften der Person, Zielen und Erfordernissen sowie den Anreizen, die bei Erreichung des Zieles winken, und der Situation. Dabei sind Stärke der Motivation und Ausdauer des Handelns keine überdauernde Persönlichkeitseigenschaft, sondern verändern sich zwischen verschiedenen Zeitpunkten und sind interindividuell unterschiedlich (vgl. Kirchler, Walenta 2011: S 319f). Um zielgerichtet und erfolgreich zu handeln, müssen Personen entsprechende Fähigkeiten besitzen, die situativen Bedingungen müssen zielgerichtete Handlungen ermöglichen und die Motivation, eine Handlung auszuführen, muss gegeben sein. Erfolgreiche Leistungen in der Kunst, im Sport oder in der Wirtschaft basieren nicht nur auf individuellen Fähigkeiten, sondern auch auf Motivation und Willen sowie auf förderlichen Situationsbedingungen. Leistung ist also eine Funktion aus individuellen Fähigkeiten, Motivation und Aufgabe, sowie situativen Möglichkeiten (vgl. Kirchler, Walenta 2011: S 319).

Die humanistische Strömung in der Psychologie stellt bestimmte Bedürfnisse in den Vordergrund, die der Mensch zu befriedigen anstrebt. Bekannt ist in diesem Zusammenhang Abraham Maslow und seine „Maslow'sche Bedürfnispyramide“. Maslow geht von einer nachrangigen Anordnung in der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse aus. Nach Maslows Ansicht müssen zunächst die elementarsten Bedürfnisse erfüllt sein, bevor sich der Mensch von immer höheren Bedürfnissen in der „Bedürfnispyramide“ motivieren lässt (vgl. Gerrig, Zimbardo 2008: S 421). Menschen an der Spitze der Pyramide sind satt, fühlen sich sicher,

geliebt und sind liebend, selbstsicher, denkend und kreativ. Sie entwickeln sich in ihrem Streben nach der vollen Entfaltung ihres Potenzials oder ihrer Selbstverwirklichung über die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse hinaus (vgl. Gerrig, Zimbardo 2008: S 421). Das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung an der Spitze der Hierarchie ist ein sogenanntes „Wachstumsmotiv“, da das Streben danach zu Persönlichkeitsentwicklung führt und nicht gesättigt werden kann (vgl. Kirchler, Walenta 2011: S 329).

In Anlehnung an die Tradition der humanistischen Psychologie haben die beiden Psychologen Edward Deci und Richard Ryan die Selbstbestimmungstheorie der Motivation entwickelt. Ihr Anliegen war die Erforschung der den Menschen innewohnenden Tendenzen zu Wachstum und Entwicklung, sowie jener psychologischen Grundbedürfnisse, die die Grundlage für Selbstmotivation bilden (vgl. Ryan, Deci 2000: S 68). In ihrer Forschung haben sie drei angeborene psychologische Bedürfnisse identifiziert, die essenziell sind, um die natürliche Neigung zu persönlichem Wachstum zu begünstigen sowie für die soziale Entwicklung und das persönliche Wohlbefinden eines Menschen. Diese Bedürfnisse sind *Kompetenz* oder *Wirksamkeit*, *Autonomie* oder *Selbstbestimmung* und *soziale Eingebundenheit* oder *soziale Zugehörigkeit* (Deci, Ryan 1993: S 229). Werden diese Bedürfnisse ausgebremsst, wirkt sich das negativ auf Motivation, Produktivität und Freude aus.

Die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan gehört mit ihren Erkenntnissen über die Beschaffenheit der menschlichen Motivation zu einer Richtung, in der das menschliche Verhalten aus neuartiger Perspektive betrachtet wird. Es werden Menschenbilder hinterfragt und mit einem ganzheitlichen Ansatz jene Beweggründe untersucht, die die Menschen antreiben (vgl. Pink, 2010: S 92f).

Worum es nun geht ist, eine Umgebung zu schaffen, in der die den Menschen angeborenen psychologischen Bedürfnisse gedeihen können und somit die Freisetzung von motivationaler Handlungsenergie unterstützen. Ausgehend von Experimenten und Beobachtungen, wurde der theoretische Ansatz der „intrinsischen Motivation“ entwickelt. Dieser gewinnt seit den Anfängen in den 70er Jahren stetig an Bedeutung und gelangt durch die populärwissenschaftliche Rezeption, mit teilweise beachtlicher Breitenwirkung, verstärkt in

die mediale Öffentlichkeit und die wirtschaftliche Praxis⁴. Die Bedeutung der intrinsischen Motivation ist auch Gegenstand verhaltensökonomischer Untersuchungen. In der verhaltensökonomischen und psychologischen Literatur, die sich mit dem theoretischen Ansatz der intrinsischen Motivation auseinandersetzt, wird das Phänomen untersucht, dass Menschen ohne Einwirkung äußerer Anreize Arbeiten verrichten. Von Interesse ist, welche Auswirkung intrinsische Motivation auf die dadurch motivierten Menschen hat, wie intrinsische Motivation Produktivität und Arbeitszufriedenheit beeinflusst und unter welchen Bedingungen intrinsische Motivation in Erscheinung tritt.

Was intrinsische Motivation im Unterschied zu extrinsischer Motivation ist, welche Bedeutung sie aus ökonomischer und psychologischer Sicht für die Untersuchung menschlichen Verhaltens hat und wie das mit dem bedingungslosen Grundeinkommen zusammenhängt, ist Inhalt der nächsten Abschnitte und Kapitel.

3.2.1 Extrinsische und intrinsische Motivation

In der Motivationsforschung werden zwei Kategorien von Motivation unterschieden: extrinsische (äußere) und intrinsische (innere) Motivation.

Als extrinsische Motivation werden solche Motivationsanreize bezeichnet, die von außen Menschen zu bestimmten Verhaltensweisen anregen sollen, um gewünschte Resultate zu erzielen. Für die dadurch motivierten Personen geht es dabei nicht um die Tätigkeit an sich, sondern die Tätigkeit ist jenes Mittel zur Erreichung anderer Ziele, die von der Tätigkeit unabhängig sind. Das Ziel von extrinsisch motiviertem Verhalten ist eine gewünschte Konsequenz, die auf die ausgeführte Handlung folgt (vgl. Kirchler, Walenta 2011: S 321). Dieses Erklärungsmuster liegt den gängigen Vorstellungen zu Grunde, dass Menschen durch Belohnungen verschiedenster Art oder durch Befehle und Anordnungen zu den jeweils gewollten Verhaltensweisen angeregt werden oder durch Bestrafungen nicht-gewollte Verhaltensweisen unterlassen.

⁴ vgl. Daniel Pink, Drive: The Surprising Truth About What Motivates Us, 2009 engl. Originalausgabe, 2010 deutsche Übersetzung; Daniel Pink bei TED: 3,74 Millionen Views
http://www.ted.com/talks/lang/en/dan_pink_on_motivation.html

Unter intrinsischer Motivation oder intrinsisch motiviertem Verhalten versteht man, dass das Handeln selbst der Zweck ist. „Eine Tätigkeit wird unternommen, weil sie zu einer unmittelbaren, im Handeln selbst begründeten Bedürfnisbefriedigung führt“ (Bruno S. Frey, Matthias Benz 2004: S26). Es wird also eine Handlung oder eine Tätigkeit um ihrer selbst willen ausgeführt, weil's Spaß macht, Lust bereitet, angenehm ist, interessant ist, die Neugier oder den Spieltrieb befriedigt. Eine intrinsisch motivierte Tätigkeit ist sich selbst genug. So besagt dieser Ansatz, dass Menschen nicht erst durch äußere Anreize zu Handlungen motiviert werden müssen, sondern ein innerer Antrieb sie zu vielen Handlungen veranlasst. Andererseits beschreibt diese Theorie die Bedingungen, die für die Entstehung intrinsischer Motivation förderlich sind. Dies ist relevant für die Gestaltung des Arbeits- und Lebensumfeldes, denn Studien und Untersuchungen zeigten, dass Menschen gerade dann besonders kreative und innovative Leistungen erbringen, wenn Sie autonom und selbstbestimmt arbeiten und tätig sein können (vgl. Deci, Ryan 2008: S 17). Frey und Benz schreiben hinsichtlich intrinsischer Motivation auf Unternehmensebene Folgendes: „Intrinsische Anreize sprechen nicht die Einkommensziele von Mitarbeitenden an, sondern sind auf psychologische und soziale Grundbedürfnisse von Mitarbeitenden ausgerichtet. Sie umfassen folgende Aspekte:

- Mitarbeitende unternehmen Tätigkeiten, weil sie ihnen Vergnügen bereiten. Intrinsische Motivation dieser Art ist oft darin begründet, dass Mitarbeitende sich für einen bedeutungs- und sinnvollen Teil der Arbeit verantwortlich fühlen, dass sie erlernte Fähigkeiten und Fertigkeiten anwenden können (Kompetenzerleben), oder dass ihnen die Tätigkeit ein Gefühl der Selbstbestimmung und Autonomie vermittelt.
- Soziale Normen werden um ihrer selbst willen eingehalten. Damit ist angesprochen, dass Normen der Kooperation, der Fairness und der Ethik aus eigenem Antrieb akzeptiert und befolgt werden.
- Selbst gesetzte Ziele werden zu erreichen versucht. Intrinsische Motivation dieser Art beinhaltet, dass sich Mitarbeitende über das Vorgeschriebene hinaus Ziele setzen und im Erreichen dieser Ziele kreativ und innovativ tätig werden“ (Frey, Benz 2004: S 26).

Mit der intrinsischen Motivation lässt sich nun auch das freiwillige und ehrenamtliche Engagement vieler Menschen, von dem weiter oben die Rede war, erklären. Menschen finden einen Sinn darin, sich in vielfältiger Weise zu engagieren und sich einzusetzen, ohne dafür extrinsisch motiviert werden zu müssen. „Ohne die Annahme eines inneren oder verinnerlichten Antriebes der Individuen scheint es nur schwer möglich, verschiedene real beobachtbare Phänomene zu erklären; dazu gehören die weit verbreitete Bereitschaft zu Spenden und insbesondere der stetig wachsende Sektor der Freiwilligenarbeit. Gerade Verbände oder viele NPO könnten oft nicht existieren, wenn sie ihre Mitarbeitenden und Helfer zu Marktlöhnen entgelten müssten. Sie sind darauf angewiesen, dass die Beteiligten ihre Arbeit um der Sache (und ihrer selbst) willen tun, ohne ausschließlich über monetäre Belohnung motiviert zu werden“ (Frey, Jegen 2002: S 31). Intrinsische Motivation kann als ein „Verhaltensmotiv jenseits monetärer Anreize“ (Frey 1997: S 12) beschrieben werden.

Im Gegensatz zu extrinsischer Motivation, die durch äußere Anreize angeregt werden kann, ist es bei der intrinsischen Motivation nicht möglich diese direkt zu steuern. Damit sich intrinsische Motivation entwickeln kann, braucht es ein Zusammenwirken mehrerer begünstigender Faktoren. Dieser innere Antrieb hängt mit den oben erwähnten psychologischen Grundbedürfnissen auf zweifache Weise zusammen. Erstens wird die Aktivierung der intrinsischen Motivation durch die Befriedigung der psychologischen Bedürfnisse gefördert – wenn also die Bedürfnisse nach Kompetenz, Selbstbestimmung und Verbundenheit gestillt sind, entwickelt sich leichter intrinsische Motivation. Zweitens befriedigt die Ausübung einer intrinsisch motivierten Tätigkeit selbst wiederum das Bedürfnis nach Kompetenz und Autonomie. Daraus lassen sich nun auch die Aussagen von Götz Werner „Zutrauen veredelt den Menschen“ (Werner 2008: S 115) und von Bruno Frey „Kontrolle ist manchmal notwendig, Vertrauen ist besser“ (Frey 2010) erklären. Denn Selbstbestimmung und Selbstachtung gehören zu den wichtigsten Gütern für die Menschen und sind maßgebliche Faktoren für die intrinsische Motivation. Werden äußere Eingriffe als kontrollierend empfunden, d.h. Selbstbestimmung und Selbstachtung als bedroht wahrgenommen, wirkt das einschränkend auf die intrinsische Arbeitsmotivation (vgl. Frey, Jegen, 2002: S 32).

Ein damit verbundener interessanter Zusammenhang zwischen extrinsischer und intrinsischer Motivation ist außerdem, dass sie nicht einfach kombinierbar sind. Man könnte

meinen, dass extrinsische Anreize und intrinsische Motivation zusammen zu größerer Motivation führen, doch zeigen Ergebnisse aus zahlreichen Experimenten eine unvermutete Wirkung: Intrinsische Motivation wird vielfach durch extrinsische Anreize verdrängt. Wird eine Person für etwas belohnt, das sie ohnehin aus innerem Interesse tut, verliert diese Tätigkeit an Reiz und die Motivation dafür sinkt (siehe dazu: Frey 1997: S 15ff; Kirchler, Walenta 2011: S 324ff; Süddeutsche Zeitung 2009).

Im Zusammenhang mit dem bedingungslosen Grundeinkommen kann geschlussfolgert werden, dass es neben äußeren Anreizen auch einen inneren Beschäftigungsantrieb im Menschen gibt, der eine wichtige Rolle spielt. Es bedarf somit nicht des finanziellen Drucks, um die Leute zum Arbeiten zu bewegen. Für Arbeiten, die kreatives Denken benötigen, ist gar die intrinsische Motivation besonders ausschlaggebend.

3.2.2 Intrinsische Motivation als Schlüssel zu Kreativität und Innovation

Die modernen Wirtschaften und Gesellschaften sind geprägt von einem tiefgreifenden Strukturwandel. Die traditionellen Arbeitsplätze der Wirtschaftswunderzeiten in Produktion und Industrie können zunehmend aufgrund des technischen Fortschritts automatisiert werden. Die Schlagworte „Dienstleistungsgesellschaft“ oder „Wissensgesellschaft“ beschreiben diese Veränderungen und Entwicklungen. Dabei gewinnen Berufe und Arbeiten eine immer größere Bedeutung, in denen kreatives und konzeptionelles Denken gefordert ist. Tätigkeiten mit derartigen Profilmmerkmalen werden auch „heuristische“ Tätigkeiten genannt, im Gegensatz zu den „algorithmischen“ Tätigkeiten, jenen eintönigen Arbeiten, bei denen bekannte Lösungen wiederholt angewendet werden und die in den Industriefabriken vergangener Jahrzehnte vorherrschten (vgl. Pink 2010: S 41).

Kreativität kann jedoch nicht einfach so hergestellt, unmittelbar gesteigert oder direkt beeinflusst werden. Kreatives Denken, kreative Sichtweisen und kreative Herangehensweisen können sich entfalten, wenn günstige Umweltfaktoren das erleichtern. Ein entscheidender Faktor für Kreativität ist die intrinsische Motivation: „Kreative

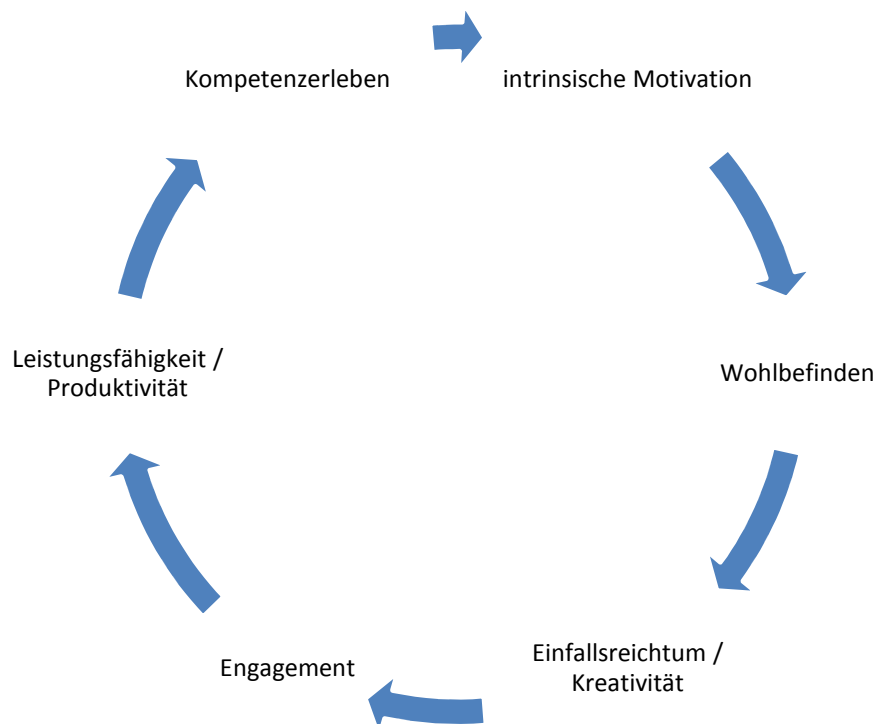
Tätigkeiten beruhen weitgehend auf intrinsischer Motivation. Auch Lernprozesse und konzeptuelles Verständnis werden durch intrinsische Motivation gefördert“ (Frey, Jegen 2002: S 35). Personen, die sich heuristischen Problemstellungen gegenüber sehen und denen etwas Kreatives einfallen soll, kann dies nicht extrinsisch befohlen werden kann. Man ist darauf angewiesen, dass diejenigen Personen intrinsisch motiviert sind, Wege zu finden, solche konzeptionellen und kreativen Aufgaben zu lösen. Experimentelle Studien legen nahe, dass Aufgaben, die kognitiv schwierig sind – ähnlich wie Lernen –, von intrinsisch motivierten Versuchsteilnehmern leichter gelöst werden als von extrinsisch motivierten Teilnehmern (vgl. Frey 1997: S 96). „Extrinsisch motivierte Mitarbeitende tendieren hingegen dazu, stereotypisch zu wiederholen, was in der Gegenwart funktioniert“ (Frey, Jegen 2002: S 35).

Angesichts der Situation, dass die Aufgabenbereiche der modernen Berufe an Komplexität zunehmen und erhöhte Informationsverarbeitungsprozesse von den Beschäftigten erfordern, bedarf es der bedachten, umsichtigen und weitsichtigen Gestaltung der Arbeitsumgebungen und generell der gesellschaftlichen Umwelt, so dass sich die Wahrscheinlichkeit zur Entfaltung von intrinsischer Motivation und Kreativität erhöht. Wie im vorigen Abschnitt ausgeführt, wird intrinsische Motivation – und sich daraus ergebend Kreativität – entscheidend gefördert wenn a) Menschen ihre Kompetenzen und Fähigkeiten in eine Tätigkeit einbringen können (man spricht von „Kompetenzerleben“) und b) sie das selbstbestimmt gestalten können, also das Bedürfnis nach Autonomie durch den Kontext, in dem die Tätigkeit ausgeübt wird, berücksichtigt wird.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde dazu führen, dass sich Arbeitgeber – seien es Unternehmen, Organisationen oder jegliche Behörden und Einrichtungen der öffentlichen Hand – darauf einstellen müssten, der Initiierung intrinsischer Motivation vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Leute würden durch das bedingungslose Grundeinkommen nicht mehr aufgrund von existenziellen finanziellen Druck jeden Arbeitsplatz, der ihnen diese monetäre Basis fürs Überleben bietet, annehmen. Die Unternehmens- und Arbeitskultur werden zunehmend auf die gerade genannten psychologischen Bedürfnisse ausgerichtet werden müssen, damit die intrinsische Motivation bei den MitarbeiterInnen gefördert wird. Das bedeutet aber keinesfalls einen Nachteil für die Unternehmen, Organisationen und die öffentliche Hand, sondern wirkt sich zweifach positiv für sie aus: Erstens sind intrinsisch motivierte Beschäftigte engagierter und produktiver. Zweitens ist das

Wohlbefinden bei intrinsisch motivierten Tätigkeiten höher. Wie unter anderem der Glücksforscher Shawn Achor herausgefunden hat, lässt sich die Kausalität „Erfolg macht glücklich“ durchaus auch umdrehen: Glückliche MitarbeiterInnen sind durchschnittlich erfolgreicher und erzielen bessere Arbeitsleistungen (vgl. Achor 2012). Im besten Fall entsteht so ein sich selbst verstärkender Prozess von intrinsischer Motivation, Wohlbefinden, Engagement, Einfallsreichtum, Leistungsfähigkeit, Produktivität und Kompetenzerleben (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Selbstverstärkender Motivationsprozess



Quelle: Eigene Darstellung

Gerade manche Dienstleistungsberufe, die einen hohen physischen wie psychischen Einsatz erfordern, aber in der Entscheidungshierarchie weiter unten stehen, können durch mehr Autonomie stark aufgewertet werden. Bei amerikanischen Krankenschwestern hat die Gestaltung der Arbeitsbedingungen einen viel nachhaltigeren Effekt auf die Arbeitszufriedenheit, als es erhöhte Löhne oder eine Reihe spezieller Boni hatten. Die Freude an der Arbeit ist hoch, wenn die Krankenschwestern ihre Arbeit autonom

mitgestalten können und Mitspracherechte bei Organisationsentscheidungen haben (vgl. Washington Post 2008).

Als Fazit aus den letzten zwei Abschnitten lässt sich sagen: „Menschen besitzen einen angeborenen, inneren Trieb, eigenständig, selbstbestimmt und miteinander verbunden zu sein. Wenn nun dieser Trieb freigesetzt wird, erreichen Menschen mehr und leben ein erfüllteres Leben“ (Pink 2010: S 92).

3.2.4 Der Mensch liebt das Tun mehr als das Nichtstun

Erich Fromm hat 1966 einen Aufsatz zum „garantierten Einkommen für alle“ geschrieben und darin hinsichtlich der Arbeitsbereitschaft und dem Tätigkeitsbedürfnis der Menschen Folgendes vermutet: „Sicher würden viele Leute gerne für ein oder zwei Monate nicht arbeiten. Die allermeisten würden aber dringend darum bitten, arbeiten zu dürfen, selbst wenn sie nichts dafür bezahlt bekämen“ (Fromm 1999 [1966]: S 312).

Das deutet schon darauf hin, dass Arbeit und allgemeiner gesprochen „Tätigsein“ für den Menschen mehr bedeutet als reiner Broterwerb. Durch das gängige Verständnis von Arbeit alleinig als Erwerbsarbeit, ist die Dimension von Arbeit als eine Quelle tiefer Befriedigung, als ein konstituierendes Merkmal des Menschseins in den Hintergrund geraten. Das Tätigsein und die Aktivität sind Erfahrungsräume, wo man die eigenen Fähigkeiten, Potentiale, Anlagen, Talente und Erlerntes in Kontakt mit der äußeren Welt und anderen Individuen direkt erproben kann. Diese erlebten Erfahrungen induzieren weiteres Lernen. In der Arbeit, im Tätigsein, in der Aktivität geschehen die persönliche Entwicklung und das persönliche Wachstum. „Wir brauchen Arbeit, weil wir unsere Talente und Fähigkeiten entfalten wollen. Dabei wollen wir in dem, was wir tun, zugleich einen Sinn sehen und eine Befriedigung finden. Ein Einkommen dagegen brauchen wir schlicht, um zu überleben“ (Werner 2008: S 65).

Keiner sinnstiftenden Beschäftigung nachzugehen oder nicht nachgehen zu können führt zu Langeweile, kann in eine Sinnkrise münden und schließlich zu Depression führen. Menschen

mögen zwar eine Neigung zu Passivität haben (vgl. Deci, Ryan 2000: S 68), glücklich macht passive Trägheit nicht. Und wenn Menschen die Möglichkeit gegeben ist, Erfahrungen zu machen, bei denen sie ihre Fähigkeiten und Talente sinnbringend anwenden können, ziehen das die allermeisten einem passiven „Herumlungern“ vor (vgl. Kapitel 4 sowie Exkurs 1).

Die Vermutung von Erich Fromm untermauerte der Psychologe Mihaly Csikszentmihalyi mit Erkenntnissen aus wissenschaftlichen Experimenten und Befragungen. Er fand heraus, dass Menschen jene Momente als besonders glücklich und befriedigend einstufen, in denen sie hoch konzentriert ganz in einer Tätigkeit aufgehen. So entdeckte Csikszentmihalyi jenes Phänomen, das er „flow“ nannte und das auch Eingang in die Umgangssprache fand (vgl. Csikszentmihalyi 2010: S 162ff).

„flow“ ist eng verbunden mit intrinsischer Motivation und betrifft oftmals kognitiv herausfordernde und kreative Handlungen: WissenschaftlerInnen, die oft jahrelang an kniffligen Problemen tüfteln; SchülerInnen und StudentInnen, die vom Interesse gepackt im Lernen vertieft sind; KünstlerInnen, die sich ihrer Phantasie hingeben; Entrepreneure, die ihre neuen Idee von Produkten oder Dienstleistungen verwirklichen wollen; Engagierte, die freiwillig und oft ehrenamtlich für soziale und ökologische Anliegen eintreten. Kreative Erlebnisse geben den Menschen offenbar besondere Genugtuung: Befragte beschrieben ihre schönsten Erlebnisse am liebsten mit der Formulierung „etwas Neues gestalten und entdecken“ (Csikszentmihalyi 2010: S 591).

Solch intrinsisch motivierte Arbeits- und Betätigungsprozesse belohnen die involvierten Menschen mit sehr befriedigenden Erfahrungen: „die brennende Neugier, das Staunen angesichts eines Geheimnisses, das kurz vor der Enthüllung steht, die Freude, auf eine Lösung zu stoßen, die eine unerwartete Ordnung sichtbar macht“ (Csikszentmihalyi 2010: S 14). So verwundert auch die Erkenntnis der „flow“-Forschung nicht mehr, dass Menschen „optimale Erfahrungen“, also diesen Zustand nahezu euphorischer Stimmung, eher bei der Arbeit erleben, als in der Freizeit oder im Urlaub (vgl. Pink 2010: S 43).

Die letzten Abschnitte zeigten, dass es neben den monetären Arbeitsanreizen – zur Kategorie der extrinsischen Motivation gehörig – eine zweite gewichtige Dimension der menschlichen Motivation gibt, die intrinsische Motivation. Handlungen, deren Sinn in sich selbst liegt und die aus innerer Neugier, Interesse, Antrieb heraus ausgeführt werden, befriedigen die menschliche Neigung tätig und aktiv sein zu wollen. Diese Neigung resultiert

aus den psychologischen Bedürfnissen nach Kompetenzerlebnis und Selbstbestimmung, die in intrinsisch motiviertem Handeln befriedigt werden können.

Aus den bisherigen Ausführungen können für das bedingungslose Grundeinkommen zwei Schlussfolgerungen abgeleitet werden:

1. Der Mensch besitzt einen inneren Antrieb und neigt generell dazu, Neugier und Interesse zu entwickeln. In den Menschen steckt eine intrinsische Motivation, deren Aktivierung keinerlei monetärer Anreize bedarf bzw. von solchen sogar teilweise verdrängt wird. Die Menschen werden somit weiterhin arbeiten, „produktiv“ tätig sein und sich zu beschäftigen wissen, auch wenn ihr sozio-kulturelles Existenzminimum bedingungslos abgesichert ist.
2. Im Gegenteil, wirkt gerade das bedingungslose Grundeinkommen selbst wiederum aktivierend auf die Freisetzung von intrinsischer Motivation. Durch die existenzielle Sicherheit wird dem Bedürfnis nach autonomem und selbstbestimmtem Handeln und Entscheiden Rechnung getragen und infolgedessen werden kreatives Denken, Problemlösen, sowie kreative Betrachtungsweisen erleichtert.

So entkräften die bisherigen Erläuterungen die Kritik, dass der Mensch ohne finanziellen Druck antriebslos der Trägheit ver falle, sondern zeichnen ein differenziertes Menschenbild. Dem menschlichen Wesen wohnt ein starker Drang inne, sich im Tätigsein zu verwirklichen, die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen einzubringen und nach persönlicher Entwicklung und persönlichem Wachstum zu streben.

Dennoch soll die Skepsis weiterhin nicht ganz beiseitegeschoben werden, denn es kann nicht ignoriert werden, dass Menschen durchaus eine Anfälligkeit zur Passivität aufzeigen (vgl. Deci, Ryan 2000: S 68). Bisher wurde gut begründet, dass dies jedoch keine Tendenz ist. Dennoch stellt das bedingungslose Grundeinkommen eine Zumutung für die Individuen dar, denn Freiräume wollen gefüllt werden. Viele Menschen werden diese sich bietenden Freiräume mit Phantasie und vielen Ideen rasch zu nützen wissen und die Impulse mit Engagement und Energie umsetzen können. Doch unter Umständen ist die Neigung zur Aktivität unterdrückt und manch eine oder einer werden nicht wissen, was sie mit sich anfangen sollen. Denn der Umgang mit Freiräumen kann überfordern (vgl. Kapitel 3.1) und will geübt sein, wie der Arbeitspsychologe Theo Wehner der ETH Zürich anmerkt (vgl. Brandeins 2012).

Dabei kann es durchaus sein, dass erst durch extrinsische Anstöße die in den Menschen schlummernde intrinsische Motivation geweckt oder erzeugt wird. „Wenn intrinsische Motivation aus einer Verbindung von Selbstbestimmung und Kompetenzerleben entsteht und dies auch ein ‚freudiges Flusserlebnis‘ fördert, dann können Belohnungen veranlassen, dass zunächst unvertraute und als Überforderung empfundene Aufgaben überhaupt in Angriff genommen werden. Im Laufe der Ausführung kann sich dann ein Kompetenzerleben einstellen, das intrinsische Motivation fördert“ (Frey, Osterloh, Benz 2001: S 571).

Deshalb wird im nächsten Kapitel das Konzept des Empowerment beschrieben, das als komplementäres Konzept zum bedingungslosen Grundeinkommen verstanden werden kann, aber auch ganz unabhängig davon schon in vielen gesellschaftlichen Bereichen umgesetzt wird. Empowerment beschreibt Strategien und Prozesse, die es Personen und Gemeinschaften ermöglichen sollen, „ihre Ressourcen zu erkennen und zu nutzen und sich so in Entscheidungen über sich und ihre soziale Umgebung einzumischen“ (Stark 1996: S 17). Es soll – im Zusammenhang mit dem bedingungslosen Grundeinkommen – dazu dienen, den Menschen, die von unstrukturierten Freiräumen überfordert sind und den Umgang mit der eigenen Freiheit nicht gewöhnt sind, den Zugang zum Möglichkeitsraum der eigenen Potentiale und Fähigkeiten zu eröffnen, der sich durch ein bedingungsloses Grundeinkommen anbietet. Dadurch sollen der Anfälligkeit zur Passivität entgegengewirkt und Erfahrungen individuellen Kompetenzerlebens gefördert werden.

4 Empowerment: Das Freisetzen der menschlichen Potentiale

Empowerment heißt soviel wie „Selbstermächtigung“ und beschreibt Prozesse, Strategien oder Maßnahmen, die sowohl für einzelne Menschen, als auch für Gemeinschaften zu mehr Selbstbestimmung und Autonomie führen. Dabei erkennen Menschen ihre eigenen Stärken und schließen sich mit anderen Betroffenen zusammen (vgl. Schaurhofer, Peschl 2003: S 1).

Der Begriff wird hier von mir verwendet, um Möglichkeiten zu beschreiben, die es den Menschen erleichtern oder gar erst eröffnen, die Freiheit und die Freiräume, die das bedingungslose Grundeinkommen bietet, selbstbestimmt und eigenverantwortlich im Sinne der persönlichen Entfaltung und der Steigerung der eigenen Lebensqualität ausleben zu können. So kann Empowerment als ein emanzipativer Ansatz verstanden werden, der unterstützend wirkt, um Motivationshindernisse zu überwinden.

Bei der Entwicklung hin zur Selbstermächtigung stehen die Potenziale und Ressourcen der Menschen im Mittelpunkt. Es geht darum, die eigenen Kompetenzen zu erkennen und zu lernen, diese zielorientiert in der jeweiligen Umwelt – z.B. im zivilgesellschaftlichen, staatlichen, wirtschaftlichen, privaten Kontext – einzusetzen (vgl. Schaurhofer, Peschl 2003: S 3). Das eröffnet eine autonome Gestaltung des eigenen Lebens und befähigt dazu, mit der erworbenen Freiheit eigenverantwortlich umgehen zu können.

Bevor weiter ausgeführt wird, wie Empowermentprozesse funktionieren und wie Empowerment und bedingungsloses Grundeinkommen miteinander zusammenhängen, muss noch eine weitere Dimension des menschlichen Verhaltens angesprochen werden. Diese ist relevant für ein systemisches Verständnis der breiten Zusammenhänge hinsichtlich der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wirkungen eines bedingungslosen Grundeinkommens. In Exkurs 1 wird der Frage nachgegangen, ob menschliche Verhaltensweisen erlernt und veränderbar sind.

Im Zusammenhang mit dem Menschenbild und mit Prozessen des Empowerments spielen nicht nur die beobachteten Neigungen, Tendenzen und Anfälligkeiten im menschlichen Verhalten eine entscheidende Rolle, sondern auch die Erlernbarkeit von Verhaltensweisen und damit verbunden die Veränderbarkeit von einmal entwickelten Verhaltensmustern. Wenn man im Zusammenhang mit dem bedingungslosen Grundeinkommen über das Menschenbild diskutiert, ist es wichtig, einige weitere Überlegungen anzustellen. Wie die Menschen auf ein gesichertes Existenzminimum reagieren und mit den Freiräumen umgehen, ist keine statische Gegebenheit. Die Reaktionsmuster sind ihrerseits stark durch Lernprozesse und Sozialisierungsprozesse geprägt. Verhaltensmuster – ob aktiv oder passiv – sind zum Teil erlernbar und somit veränderbar.

Wie Haltungen und Verhaltensweisen durch bestimmte Übungs- und Selbsterfahrungsmethoden beeinflusst werden können, zeigt eine Studie von Forscherinnen des Labors zur Erforschung sozialer und neuronaler Systeme (SNS Lab) der Universität Zürich sowie des Max-Planck-Instituts für Kognitions- und Neurowissenschaften Leipzig (vgl. Leiber, Klimecki, Singer 2011). Dabei wurde im Rahmen eines neu entwickelten experimentellen Spiels nachgewiesen, dass Personen, die ein Empathie-Training durchlaufen hatten, später in Situationen der Interaktion mit anderen Personen stärker prosoziale Verhaltensweisen an den Tag legten. Zudem hat Empathietraining positive persönliche Effekte, denn es steigert die positive Stimmung, Lebenszufriedenheit und verringert depressive Symptome sowie die Reaktivität auf psychosozialen Stress (vgl. ebda. S 5). Das Training bestand aus einer Empathie-verstärkenden Meditationstechnik, die in der buddhistischen Tradition der Kontemplation entwickelt wurde. Die StudienteilnehmerInnen wurden im Rahmen eines eintägigen Trainingsworkshops von einem erfahrenen Meditationslehrer in der Meditationstechnik unterrichtet (vgl. ebda. S 9). Einige Tage später wurden im neu entwickelten Zurich Prosocial Game die Verhaltensmuster der TeilnehmerInnen untersucht und die oben genannten Effekte beobachtet (vgl. ebda. S 5).

Ein weiteres Beispiel für soziales und emotionales Lernen ist das von der kanadischen Lehrerin Mary Gordon für Kinder und Jugendliche entwickelte Bildungsprogramm „Roots of Empathy“ (siehe dazu Roots of Empathy 2012). Roots of Empathy ist ein äußerst erfolgreiches Best-Practise-Beispiel und wird an Schulen in Kanada,

den USA, Neuseeland, auf der Isle of Man, Nordirland, Irland und Schottland umgesetzt. Das Programm ist ein Partner des globalen Social-Entrepreneurship-Netzwerks Ashoka⁵. Bei Roots of Empathy kommt eine Mutter aus der Nachbarschaft – seltener auch ein Vater – mit ihrem Baby über eine Zeitspanne von neun Monaten einmal monatlich in eine Schulklasse. Unter Begleitung von speziell für das Programm geschulten BetreuerInnen lernen die Schulkinder im Umgang mit dem Baby dessen Gefühle und Emotionen zu deuten und zu verstehen und ihre eigene Empathiefähigkeit zu entwickeln. Das Baby als „Lehrer“ hilft den Kindern ihre Gefühle und die Gefühle von anderen zu erkennen und zu reflektieren. Empathie wird, wie auch in der oben beschriebenen Studie, als zentral für die Entstehung und Ausführung von prosozialem Verhalten angesehen (vgl. Schonert-Reichl et al. 2012: S 3). Durch dieses erfahrungsbasierte Lernen wurden die Kinder untereinander einfühlsamer und die Aggressionslevel sanken systematisch (vgl. ebda. S 12; Bornstein 2012).

Solche Experimente und Programme zeigen, dass Verhalten Folge von Lernprozessen sein kann, also in gewissem Sinne „programmierbar“ und „umpolbar“ ist. Jene Größe – das menschliche Verhalten bzw. das Menschenbild –, die wissenschaftlichen Untersuchungen zu gesellschaftlichen Themen – wie hier das bedingungslose Grundeinkommen – zugrunde gelegt wird, scheint selbst wieder endogen beeinflussbar zu sein. Verhaltensmuster sind Folge von Einflüssen der Umwelt und Resultat, oft auch unterbewusster, kognitiver und emotionaler Lernprozesse.

Insbesondere das zweite Beispiel Roots of Empathy dokumentiert, dass mit innovativen, einfallsreichen und relativ simplen, unkomplizierten Methoden neue Erlebnisräume eröffnet werden. Erfahrungen dieser Art bieten den teilnehmenden Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, zukünftig aus einem breiteren Verhaltensrepertoire wählen zu können. Die Jugendlichen lernen sich selber dabei besser kennen und werden sich eines breiteren Horizonts eigener Emotions- und Gefühlsfähigkeit im sozialen Kontakt mit anderen Menschen bewusst. Sie entdecken neue eigene Fähigkeiten, wie eben jene des Einfühlungsvermögens und können ihren Fundus an Verhaltensweisen um vorher nicht-gekannte Verhaltensoptionen erweitern. Das unterstützt ein selbstbestimmteres Leben, da

⁵ Ashoka ist ein weltweites Netzwerk von über 3000 Social Entrepreneuren in über 70 Ländern. Ziel ist es, durch innovative und effektive Ideen den lokalen sozialen Wandel zu unterstützen. Website: <https://www.ashoka.org/>

man fähig ist, aus mehreren bekannten Wahlmöglichkeiten, sich für jene Verhaltensweisen zu entscheiden, die als zuträglich empfunden und erkannt wurden, sowohl für die eigene Lebensqualität, als auch für das Wohlbefinden der Menschen um einen herum.

Auch die durch intrinsische Motivation geprägten Verhaltensmuster „sind keine unveränderlichen Charakterzüge. Es sind Neigungen, die sich aufgrund von Umständen, Erfahrungen und Zusammenhängen entwickeln“ (Pink 2010: S 99). Die auf intrinsischer Motivation beruhenden Vorgehensweisen und Einstellungen sind erlernbar und wenn Menschen diese in einer unterstützenden Umgebung ausüben können, erreichen Motivation und Spitzenleistungen ein höheres Level (vgl. Pink 2010: S 99).

Wenn Verhalten erlernbar, veränderbar und beeinflussbar ist, sind die Fragen nach dem Wohin, nach Werten und nach Prioritäten fast schon unausweichlich. Da entschieden werden muss, welche Verhaltensweisen gefördert werden sollen, stellt sich zuerst die (philosophische) Frage nach der „richtigen Richtung“: Wohin möchten sich die Menschen als politische, gesellschaftliche Gemeinschaft bewegen? Erst im zweiten Moment muss dann beantwortet und herausgefunden werden, welches die besten, effektivsten und effizientesten Instrumente und Maßnahmen sind, die eine Gesellschaft auf diesen Weg bringen.

Die Erkenntnis, dass Verhaltensweisen und Haltungen erlernbar und veränderbar sind, legen für die Abschätzung der erwarteten Wirkungen des bedingungslosen Grundeinkommens nahe, von einem dynamischen Menschenbild auszugehen. Selbst wenn ein Teil der Bevölkerung zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht mit einem bedingungslosen Grundeinkommen umgehen könnte, heißt das nicht, dass das so bleibt. Denn Menschen können lernen mit den Freiheiten und Freiräumen konstruktiv und produktiv umzugehen. Empowermentprozesse nutzen gerade jene Lernfähigkeit der Menschen, um ihre Verhaltensoptionen zu erweitern.

Zentral beim Empowermentansatz ist „das Bewusstsein, Situationen oder Ereignisse prinzipiell beeinflussen zu können und nicht von äußeren Einflüssen oder dem Fortgang der Geschehnisse vollkommen abhängig oder diesen ausgeliefert zu sein“ (Stark 1996: S 131). Man spricht hierbei von Kontrollbewusstsein und Selbstwirksamkeit, also der „Überzeugung,

über das eigene Verhalten Situationen oder Teile der Umwelt beeinflussen zu können“ (Stark 1996: S 131). Wie stark das Kontrollbewusstsein ausgeprägt ist, ist Folge von Lerneffekten und „verbunden mit positiven Erfahrungen der eigenen Kontrollfähigkeiten und damit mit einer positiven Erwartung bezüglich des Erfolgs und einer hohen Motivation, soziale Situationen aktiv zu beeinflussen“ (Stark 1996: S 131). Besonders hilfreich sind Kompetenzerlebnisse in Gruppen zusammen mit Menschen, die ähnliche Interessen oder Probleme haben, denn Prozesse der Selbstveränderung und der Veränderung der sozialen Umwelt wirken wechselseitig verstärkend (vgl. Peschl, Schaurhofer 2003: S 3). Aktives Handeln in der Gemeinschaft führt dazu, dass Menschen sich verstärkt der Möglichkeiten, die eigene Situation und die soziale Umwelt beeinflussen zu können, bewusst werden. Solches Engagement bietet den involvierten Personen immer wieder die Erfahrung, ihr Leben eigenmächtig gestalten zu können (vgl. Stark 1996: S 132).

Im Rahmen von Prozessen hin zur Selbstermächtigung machen Menschen Erfahrungen bei denen sie lernen, wie lohnend es sein kann, eine proaktive Haltung der Eigenverantwortung zu praktizieren. Solche Erfahrungen verändern die „Wahrnehmung der eigenen Steuerungsfähigkeit“ und die Menschen „erkennen, dass sie bis zu einem gewissen Grad Lebenssituationen mitgestalten können und übernehmen schrittweise Verantwortung für die Gestaltung ihres Umfeldes. [...] Empowermentprozesse fördern, heißt Räume für Lernerfahrungen der Verantwortungsübernahme anbieten“ (Schaurhofer, Peschl 2003: S 9). Lernprozesse, in denen eine erweiterte persönliche und kooperative Gestaltungsfähigkeit erlebt wird, „funktionieren durch Rückkopplung und sind selbstverstärkende Prozesse. Wenn sich Wissen bewährt, werden die verwendeten Konstruktionen weiter gestärkt. Es bilden sich stabile Verhaltensweisen heraus – Schemata. [...] So ergibt sich ein kontinuierlicher, selbstverstärkender Prozess in der Verwendung kognitiver Bedeutungszuschreibungen“ (Schaurhofer, Peschl 2003: S 11).

Im Rahmen des bedingungslosen Grundeinkommens kommt dem Empowerment die Rolle zu, Erfahrungsräume zu ermöglichen, die bei den Menschen die „Bereiche der verschütteten Kompetenzen ansprechen“ (vgl. Stark 1996: S 45). Es sollen Perspektiven eröffnet werden, wie die Menschen mit den möglicherweise ungewohnten Freiheiten eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt umgehen und diese gestalten können. Eigene Stärken und Ressourcen werden in sich selbst verstärkenden Lernprozessen entdeckt und

eine Veränderung der eigenen Wahrnehmung und Wirkung tritt ein (vgl. Stark 1996: S 121). Das bedingungslose Grundeinkommen bietet die Basis, die eigenen neu entdeckten Fähigkeiten und Kompetenzen dann eigenständig und ohne existenziellen Druck anwenden und in die Gesellschaft einbringen zu können. So können „das Potential und die Fähigkeiten, das eigene Leben und die sozialen Zusammenhänge gemeinsam zu gestalten“ (Stark 1996: S 17) in der gesellschaftlichen Realität verwirklicht werden.

Die intrinsische Motivation bzw. das Bedürfnis, Befriedigung aus vorzüglichen Leistungen zu ziehen, „ist ein Teil dessen, was uns menschlich macht. Ob dieser Aspekt unserer Menschlichkeit sich in unserem individuellen Leben entwickelt, hängt davon ab, ob die Bedingungen, die uns umgeben, ihn unterstützen“ (Pink 2010: S 91). Das bedingungslose Grundeinkommen und Selbstermächtigungsstrategien tragen dazu bei, ein gesellschaftliches Klima zu schaffen, in der die menschlichen Potentiale des persönlichen Wachstums und der persönlichen Entwicklung leichter entfaltet werden können und das effektive Funktionieren von Individuen, Gruppen und Gemeinschaften begünstigen, da sie die Bedürfnisse nach Kompetenz und Autonomie unterstützen (vgl. Deci, Ryan 2000: S 68; Kapitel 3.2.2).

Eine gewisse Vorsicht sei im Zusammenhang mit der Unterstützung zum Umgang mit den Zumutungen des bedingungslosen Grundeinkommens jedoch geboten, damit dabei nicht Paternalismus oder Bevormundung der Bürgerinnen und Bürger mitklingen. Denn „der Schritt zur Selbstbestimmung kann nur selbst selbstbestimmt sein. ‚Sei selbstbestimmt‘ ist eine Aufforderung, die eine paradoxe Situation (double bind) erzeugt. [...] Menschen entscheiden in ihrem Denken und Wollen autonom. Die Schritte zur Selbstbestimmung können nur aus der eigenen Betroffenheit und aus dem eigenen Interesse, sich zu verändern, entstehen“ (Schaurhofer 2004: S 182). Beim Empowerment geht es um die Unterstützung zur Freiheit, wobei eine Wahlmöglichkeit der Freiheit durchaus in der Entscheidung zur Unfreiheit bestehen kann.

Bezüglich des bedingungslosen Grundeinkommens können zwei Feststellungen als Fazit dienen. Erstens können Empowermentstrategien auf individueller Ebene den Umgang mit ungewohnt großen Freiräumen, die ein bedingungsloses Grundeinkommen mit sich bringt, erleichtern und ein selbstbestimmteres Leben ermöglichen. Selbstermächtigungsstrategien helfen die „Umwandlungsprobleme“ (Sen 2000: S 111) zu bewältigen, also die potenzielle Freiheit in ein real unabhängiges Leben umzuwandeln. Zum zweiten kann das

Grundeinkommen an sich als ein gesellschaftlicher Empowermentprozess verstanden werden, da es den Möglichkeitsraum an „Verwirklichungschancen“ (Sen 2000: S 111) entscheidend erweitern würde: „Die Konstellationen seines Lebens erfährt der Mensch gemeinhin als das, was ihm möglich scheint beziehungsweise möglich ist. Die Chance, diese Konstellationen als Möglichkeiten und nicht als zu erleidendes Schicksal zu erleben und zugleich in den Möglichkeiten die eigene Intention wiederzufinden oder neu zu entdecken – diese Chance sollte jedem offenstehen. Wenigstens potenziell würde das Grundeinkommen jedem ermöglichen, frei und in Ruhe darüber nachzudenken, wohin sein Weg führen kann, und schließlich den Weg zu gehen, den er für richtig hält. Und keine Gesellschaft der Welt darf einen Menschen darauf verpflichten, dass dieser Weg ‚gerade‘ sein muss“ (Werner 2008: S 114).

5 Eine überraschende Perspektive: Das bedingungslose Grundeinkommen als Impuls für die Innovationsdynamik moderner Gesellschaften

Für das bedingungslose Grundeinkommen spricht nicht nur der soziale Gerechtigkeitsaspekt, dass jedem Menschen ein im Sinne der Charta der Allgemeinen Menschenrechte würdevolles Leben mit einem gesicherten Kulturminimum ermöglicht werden würde. Das bedingungslose Grundeinkommen gäbe auch der (zivil)gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Dynamik entscheidende Impulse. Allein auf Grund des Wettbewerbs um motivierte MitarbeiterInnen wären die Unternehmen angehalten die Arbeitsabläufe und das Arbeitsumfeld innovativ, kreativ und sinnstiftend zu gestalten, um attraktiv für die ArbeitnehmerInnen zu sein.

Durch den technischen Fortschritt lassen sich immer größere Automatisierungspotentiale bei eintönigen und sinnentleerten Arbeiten realisieren. So schaffen Automatisierung und Produktivitätssteigerungen neue Freiräume, und Freiräume führen zu einer dynamischen Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen werden die Menschen in die Lage versetzt, ihre Zeit denjenigen Fragestellungen und Problemstellungen zu widmen, denen ihr wirkliches Interesse gilt. Die Wirtschaft würde das machen, wozu sie gedacht ist: Produkte und Dienstleistungen bereitstellen, die die materielle Basis für ein gutes Leben bilden. Was die Wirtschaft dann nicht mehr ist: Zweck an sich und dominierender Bereich, der durch die Bereitstellung von Arbeitsplätzen – ob sinnvoll oder weniger – und dem damit verknüpften existenziell benötigten Erwerbseinkommen viele andere Lebensbereiche überragt.

Die Menschen werden sich als politische Gemeinschaft von Bürgerinnen und Bürgern Gedanken machen müssen, was sowohl einzeln für jede und jeden als selbstbestimmtes Individuum, als auch für die menschliche Gemeinschaft als Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern auf regionaler, staatlicher und globaler Ebene als Wohlstand definiert werden soll. Mit Blick auf die zukünftige Entwicklung wird die Frage zu stellen sein, was unter Fortschritt zu verstehen ist, welche Veränderungen als Fortschritt gelten, welche

wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aspekte für den Fortschritt einer Gesellschaft von Bedeutung sind und welche Kennzahlen in der Folge als Indikatoren für Fortschritt legitime Aussagekraft besitzen.

Wirtschaftswachstum ist nicht mehr alleinig das oberste Ziel aller politischen Agenden. Es wird eine Einflussgröße von vielen sein, die zum Wohlstand – nicht ausschließlich gemessen an der Höhe des BIP pro Kopf, sondern im Sinne von hoher Lebensqualität – beitragen.

Auf dem sicheren Fundament des bedingungslosen Grundeinkommens sind die Leute in der Lage, leichter einfach einmal ein Risiko einzugehen und mit ihren Fähigkeiten und Interessen zu experimentieren. Und weil es den Menschen eigen ist, das gut zu machen, was sie mit Freude machen (siehe Kapitel 3.2.2), wird sich aus diesen experimentierfreudigen Wagnissen die eine oder andere zukunftssträchtige und profitable Geschäftsidee entwickeln.

Die existenzielle Absicherung durch das bedingungslose Grundeinkommen erlaubt sowohl auf Arbeitgeber- als auch auf Arbeitnehmerseite eine für beide Seiten vorteilhafte höhere Flexibilität. Aus dieser sicheren Basis heraus ließe es sich leichter zwischen den Sphären Erwerbsarbeit, Familie und Aus- bzw. Weiterbildung wechseln (vgl. Vanderborght, Van Parijs 2005: S 83). Die Erleichterung bei der „Erwerbstätigkeit kürzer zu treten oder diese zu unterbrechen, um sich stattdessen familiären Pflichten zu widmen, eine Zusatzqualifikation zu erwerben oder sich umzuorientieren, verringert auch das Risiko, dass qualifizierte Arbeitnehmer weit vor dem Rentenalter ihre Arbeitsenergien irreversibel aufbrauchen oder dass ihre Qualifikationen veralten. Ein in dieser Hinsicht flexiblerer und stressfreier Arbeitsmarkt könnte sich so gesehen in Bezug auf die Bildung und Bewahrung von Humankapital als deutlich produktiver erweisen, als ein Markt, der einer rigiden Abschottung zwischen den verschiedenen Lebenssphären unterworfen ist“ (Vanderborght, Van Parijs 2005: S 83).

Ressource Zeit

Das bedingungslose Grundeinkommen erlaubt es jeder und jedem Einzelnen Souveränität über die eigene Zeit zu gewinnen. Für die Menschen wäre es einfacher, sich Zeit zu nehmen, um ihre Fähigkeiten und Potentiale ausfindig zu machen. Das bedingungslose Grundeinkommen schafft Raum für die Ruhe und die Muße in sich zu gehen und es schafft die Basis zu experimentieren, Risiken einzugehen, einfach was auszuprobieren; es schafft Raum für Entfaltung und Persönlichkeitsentwicklung. Die aufgrund des bedingungslosen Grundeinkommens größere Autonomie und Selbstbestimmung der Individuen drückt sich besonders im Umgang mit der Zeit aus. Nicht mehr der um spätestens 9 Uhr beginnende Acht-Stunden-Tag wäre die zeitliche Richtschnur für den allgemeinen Lebenstakt. Den Menschen stünde es frei, sich ihres eigenen Rhythmus' zu besinnen und ihren Handlungstakt daran zu orientieren. Viele Unternehmen haben schon bemerkt, dass die Möglichkeit zur völlig eigenständigen Zeiteinteilung bei den Mitarbeitern eine beachtliche Arbeitszufriedenheit, Motivation und damit Produktivität freisetzt. So gibt es bei Microsoft Österreich „weder Gleitzeit noch Kernzeit oder irgendeine andere Anwesenheitspflicht, sondern das Vertrauen, dass Dinge gemacht werden“ (Falter 2012).

Die durch den technischen Fortschritt freigesetzten Zeitpotentiale können durch das bedingungslose Grundeinkommen dazu genutzt werden, sich mit tiefer liegenden, aber für die Gesundheit einer Gesellschaft nicht weniger essentiellen Prozessen und Mechanismen auseinanderzusetzen und größere Erkenntnis darüber zu erlangen. Durch ein Grundeinkommen ist die Ressource Zeit wieder mehr verfügbar und kann in neuen Bereichen und für neue, andere Tätigkeiten vermehrt eingesetzt werden. Die Allokation der „Zeitbudgets“ geschieht nicht mehr ausschließlich aufgrund des an monetärer Rendite orientierten Marktes, sondern vermehrt durch die „unsichtbare, dezentrale Hand der Gesellschaft“ (vgl. Abschnitt „Das bedingungslose Grundeinkommen und die unsichtbare Hand der Gesellschaft“ unten). Durch das bedingungslose Grundeinkommen sinken die Opportunitätskosten in Form entgangener Erwerbseinkommen und die Verwendung der eigenen Zeit verschiebt sich hin zu sinnstiftenden und erfüllenden Tätigkeiten, die vielleicht finanziell bisher nicht in existenzsichernder Höhe entgolten wurden. Das Bestreiten des Lebensunterhalts wäre nicht mehr das alleinige maßgebliche Kriterium für die „Investition“

von Zeitressourcen, sondern würde durch Kriterien wie Sinnhaftigkeit, Neugier, Interesse oder Nützlichkeit für das Gemeinwohl ergänzt werden. Zusätzlich zur größeren Zeitsouveränität und dem von finanziellen Zwängen unabhängigen Engagement, erleichtert das bedingungslose Grundeinkommen die Suche nach und die Entwicklung von dezentralen und regional passenden Problemlösungen.

Das Grundeinkommen und die „unsichtbare Hand der Gesellschaft“

Viele gegenwärtige Probleme zeigen, dass die zentralistische, von Partei- und Partikularinteressen geleitete staatliche Politik, aber auch die rein auf die monetäre Rentabilität ausgerichteten Marktmechanismen nicht den spezifischen und oft sehr ortsbezogenen Bedürfnissen der BürgerInnen vor Ort gerecht werden können. Für die Lösung von Problemen und die Befriedigung von Bedürfnissen auf regionaler und kommunaler Ebene braucht es die frischen Impulse dezentraler, subsidiärer Innovationen, die in ihrer Summe einen globalen Effekt haben können.

Die Tendenzen zu lokalen und dezentralen Problemlösungen stehen in engem Zusammenhang mit der autonomen Verfügbarkeit über die eigene Zeit. Die wachsende Ausbreitung von Initiativen sozialen Unternehmertums bzw. von Social Entrepreneurship zeugt von innovativen und effektiven Problemlösungsansätzen abseits der traditionellen profitorientierten Konzerne im globalen Wettbewerb und Konkurrenzkampf sowie abseits der mancherorts trägen und starren staatlichen Verwaltungsbükratie. Diese Strömungen aus der Basis der Zivilgesellschaft heraus deuten darauf hin, dass die Menschen ganz gut wissen, was nötig ist zu tun, um die sich ihnen auf ihrer Ebene stellenden Herausforderungen anzugehen. Für viele Probleme finden sich intrinsisch motivierte Menschen, die Ideen für die Lösung dieser Probleme haben. In Anlehnung an Adam Smith' geflügeltem Wort der „unsichtbaren Hand des Marktes“ kann man – über die Ebene der marktwirtschaftlichen Beziehungen hinausgehend – von einer Art „unsichtbarer Hand gesellschaftlicher Problemlösungsdynamiken“ sprechen. Das bedingungslose Grundeinkommen kann hier als eine Art „Schutzzoll“ für innovative und effektive, aber anfänglich finanziell noch nicht selbsttragende Projekte und Ideen angesehen werden, bis sich diese etablieren können. Den Menschen steht es frei, Teile ihrer Zeitbudgets intrinsisch

motiviert für dezentral selbstorganisierte Tätigkeiten mit positiven externen Effekten für das Gemeinwohl aufzuwenden und so zu einer sich selbst verstärkenden Dynamik beizutragen, die Veränderungen und Verbesserungen in vielen Domänen gesellschaftlichen Geschehens bewirkt.

Die Symbiose von bedingungslosem Grundeinkommen und Empowermentstrategien ermöglicht eine Vielfalt regionaler und dezentraler Ideen für Lösungsmöglichkeiten und Innovationen. Die gegenwärtig schon zu beobachtenden ermutigenden Tendenzen origineller Herangehensweisen, wie die Popularisierung von Social Entrepreneurship, bestärkt die Ansicht, dass aktuelle Herausforderungen durchaus positive Gestaltungsmöglichkeiten und Zukunftschancen beinhalten.

Herausforderungen können zu Chancen werden

Angesichts der zahlreichen Herausforderungen und Problemlagen, denen sich die modernen Gesellschaften gegenüber sehen, wäre das bedingungslose Grundeinkommen eine passende Möglichkeit, die vielfältigen Fähigkeiten und Potentiale, die Energie, die Flexibilität und die Anpassungsfähigkeit insbesondere der jungen, global vernetzten Generation freizusetzen. Die Chancen stünden gut, um neue frische Ansätze und Lösungen zu finden. Noch nie hatte eine Gesellschaft so viele gut ausgebildete junge Leute. Mit einem Grundeinkommen wäre eine riesige Experimentierwiese gegeben, auf der sich das unerschöpfliche kreative Potential entfalten könnte.

In vielerlei Hinsicht sind wir auf Kreativität angewiesen und in vielerlei Hinsicht bereichert Kreativität die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen. Die Kreativität ist die Triebfeder des menschlichen Fortschritts, kreatives Denken und kreative Einfälle und Ideen bringen eine Gesellschaft weiter – in den verschiedenen Domänen von Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung, Erziehung. Für die junge Generation bietet sich die Kreativität als ein Lebenskonzept an. Für Jugendliche, junge AkademikerInnen und junge Erwachsene kann Kreativität eine Möglichkeit sein, sich in die Gesellschaft einzubringen und Wege zu finden, wie sie ihre Vorstellungen eines erfüllten Lebens und ihre Träume in die Realität umsetzen können. Die Kreativität ist eine Gestaltungsoption, mit den Freiheiten und Freiräumen, die

ein bedingungsloses Grundeinkommen eröffnet, in positiver und konstruktiver Weise umzugehen. Die Kreativität ist dienlich, um aus den Freiräumen heraus Initiative auslösende Impulse entstehen zu lassen. Das ist befriedigend für die Individuen selbst, aber auch nützlich für die Unternehmen, für die kulturelle Vielfalt, für ein friedvolles und bereicherndes soziales Zusammenleben.

Über die Aspekte der Zeitautonomie, der existenziellen Absicherung und somit der Möglichkeit auf Momente der Muße und kreativen Auszeit, wirkt das bedingungslose Grundeinkommen impulsgebend in viele gesellschaftliche Domänen und Bereiche hinein und kann als Katalysator für viele positive Tendenzen und Veränderungen dienen. Die Zahl der Unternehmensgründungen könnte steigen, da die Menschen ihre Ideen selbständig umzusetzen versuchen könnten, ohne ein großes existenzielles Risiko mit der Gründung einer Startup-Firma einzugehen. Ausbildungsentscheidungen können den Interessen entsprechend getroffen werden und sind nicht mehr abhängig von Karriereüberlegungen; damit steigt auch die Motivation zum Lernen. Den Menschen fällt es leichter eine Arbeit zu wählen, die sie für sich als sinnstiftend empfinden. Dadurch steigt die Arbeitszufriedenheit und Arbeitsausfälle nehmen ab. Aufgrund der freieren Verfügbarkeit über die eigene Zeit sinkt die Burnout-Rate, da früh genug eine Auszeit genommen werden kann. Es bleibt Zeit für die Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen, wodurch ältere Menschen mehr Zuwendung erfahren und Eltern mehr Zeit für ihre Kinder haben.

Gelingt es den „Blickwinkel zu ändern und Situationen nicht nur als das zu sehen, was sie sind, sondern auch als das, was sie sein könnten“ (Stark 1996: S 39), dann stellen herausfordernde Situationen des Umbruchs, des Strukturwandels und der ökologischen wie sozialen Krisen Chancen dar, um ökologisch nachhaltige und für die Menschen erfüllende Arbeitsfeldern zu erschließen. Veränderung, Entwicklung und Fortschritt passieren dann, wenn es gelingt, die starren, eingefahrenen und gewohnten Sichtweisen zu überwinden. Prozesse der Selbstermächtigung und Autonomiegewinnung sollen Perspektiven aufzeigen und andere Blickwinkel ermöglichen. Wenn sich Menschen Ziele setzen, was sie in ihrem Leben erreichen möchten, spielen die Vorstellungen darüber, was als machbar und erreichbar eingeschätzt wird, eine große Rolle. Das bedingungslose Grundeinkommen und Empowermentprozesse erweitern diesen Möglichkeitsraum realistischer Zielsetzungen.

Welchen Beitrag das bedingungslose Grundeinkommen zur Transformation von Gesellschaften und Gemeinschaften – insbesondere auch in Ländern mit hoher Armut – leisten kann, veranschaulicht das Beispiel des namibischen Dorfes Otjivero-Omitara in Exkurs 2.

Exkurs 2: Das bedingungslose Grundeinkommen als besondere Chance für Entwicklungsländer

Im Januar 2008 startete im namibischen Dorf Otjivero-Omitara ein Pilotprojekt zur Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens. Das Projekt war auf zwei Jahre ausgelegt, wurde aber bis 2011 verlängert. An alle Einwohner unter 60 Jahren wurden 100 Namibia-Dollar (etwa 10 Euro) im Monat ausbezahlt, ohne jegliche Auflagen. Als bezugsberechtigt galten jene Personen, die im Juli 2007 als Einwohner des Dorfes registriert wurden, ganz unabhängig von ihrem sozialen und wirtschaftlichen Status (vgl. Basic Income Grant Coalition 2008: S 9). Das Projekt wurde von der BIG (Basic Income Grant) Coalition, einem breiten Bündnis kirchlicher, gewerkschaftlicher und Entwicklungshilfeorganisationen, organisiert und implementiert.

Die Ergebnisse und Effekte für das Dorf nach einem halben Jahr waren bereits sehr vielversprechend (vgl. ebda. S 10f). Mit der Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens gingen „gemeinschaftsmobilisierende“ Aktivitäten und Empowerment einher.

Die Mangelernährung von Kindern ist stark gesunken, von 42% an Unterernährung leidenden Kindern auf 17% ein halbes Jahr nach der Einführung. Das Grundeinkommen belebte die lokale wirtschaftliche Dynamik und ermöglichte vielen Einwohnern, sich einer produktiven Arbeit zu widmen. Familien konnten sich nun das Schulgeld leisten und die Schulausfälle sanken von vorher 30-40% auf gerade mal 5% nach sechs Monaten. Es wurde leistbar, die örtliche Klinik aufzusuchen, dadurch erhöhten sich ebenfalls die verfügbaren Mittel dieser Klinik um das Fünffache. Das Grundeinkommen machte viele junge Frauen unabhängiger und bot in einigen Fällen den jungen Frauen den Ausweg daraus, ihren Körper für Sex zu verkaufen. Armutsbedingte Kriminalität, wie Diebstahl und Wilderei, nahm um 20% ab. Allgemein hat die Einführung des Grundeinkommens Fortschritte in allen acht Millennium-Entwicklungszielen gebracht.

Es zeigten sich durchaus auch risikobehaftete Effekte, wie das Errichten einer

Schnapsbrennerei und der bevorzugten Verwendung des ausbezahlten Grundeinkommens einiger männlicher Dorfbewohner für den Konsum dieser Spirituosen. Doch ist hierbei auch die Tendenz des verantwortungsvollen gemeinschaftlichen Korrektivs zu beobachten, wenn die Dorfgemeinschaft vorbeugend den Alkoholkonsum am Tag der Auszahlung des bedingungslosen Grundeinkommens untersagte.

Das Beispiel des Pilotprojekts zeigt genau den „impulsgebenden Hebeleffekt“ des bedingungslosen Grundeinkommens, infolgedessen Verbesserungen sowohl im Gesundheitsbereich und in der Bildung als auch eine höhere wirtschaftliche Aktivität zu beobachten ist. Das bedingungslose Grundeinkommen ermöglicht es, sich auf ein breites Spektrum an Themen einzulassen, sich kreativ, produktiv und sinnstiftend damit zu beschäftigen und auseinander zu setzen. Die Entkoppelung von Arbeit und Einkommen, die durch ein bedingungsloses Grundeinkommen für die Höhe der sozio-kulturellen Teilhabe umgesetzt wird, „heißt dies: Das Einkommen ist nicht das Äquivalent des Vergangenen, sondern dazu da, dass Initiative in Richtung Zukunft frei entfaltet werden kann“ (Werner 2008: S 61).

6 Ein neuer Weg zu einer glücklicheren Gesellschaft?

Das bedingungslose Grundeinkommen zwischen sozialer Utopie und realer Alternative für die Entwicklung moderner Gesellschaften

Das bedingungslose Grundeinkommen könnte aktivierende gesellschaftliche Kräfte freisetzen und anregende Freiräume schaffen. Es könnte beitragen, ein die intrinsische Motivation und die Kreativität förderndes Umfeld zu schaffen, das zu mehr Innovationen im sozialen, politischen und produzierenden Bereich führt. In den gegenwärtigen sich verändernden Lebenswelten wäre das Grundeinkommen ein passendes gesellschafts- und wirtschaftspolitisches Instrument, das die modernen fließenden Lebensbiografien unterstützt. Das Wechseln zwischen Familienarbeit, einem Sabbatical zur Neuorientierung oder ehrenamtlichem Engagement kann so erleichtert werden. Das bedingungslose Grundeinkommen, insbesondere in Kombination mit Entwicklungsmöglichkeiten zu mehr Selbstermächtigung, fördert die Chancengleichheit. Versteckte Potentiale von bisher wenig in gesellschaftliche und wirtschaftliche Abläufe integrierten Gesellschaftsgruppen können nutzbar gemacht werden und ermöglichen nicht nur die persönliche Entfaltung für diese Menschen, sondern auch, dass ihre Fähigkeiten der Gesellschaft zugänglich gemacht werden. In der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens steckt außerdem eine erhebliche partizipatorische Energie, ist es doch „eine Maßnahme, die – begleitet von anderen – es zum ersten Mal allen Menschen ermöglichen würde, mitzuentcheiden, mitzuplanen, wie sie ihr Leben organisieren möchten“ (Gubitzer, 1985: S 55).

Der Einwand, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen negative Auswirkungen auf den Arbeitsanreiz hätte, ist nicht haltbar. Denn es existieren weiterhin extrinsische Anreize, um bezahlten Arbeiten nachzugehen. Durch die Kumulierbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens mit weiteren Erwerbseinkünften, bedeuten alle – auch geringe – Zusatzeinkommen einen höheren Lebensstil. Allein mit der soziokulturellen Mindestteilhabe werden sich die wenigsten Menschen zufrieden geben wollen. Vielmehr noch ist es aber die intrinsische Motivation, auf die das Augenmerk gerichtet werden sollte. Die Menschen besitzen eine innere Neigung, Interesse für die Vorgänge in ihrer Umwelt zu entwickeln. Sie wollen aktiv und tätig sein, denn im Tätigsein werden Kompetenzerlebnisse und die eigene

Selbstwirksamkeit erfahrbar. Das „flow“-Prinzip beschreibt das „Hochgefühl, das sich einstellt, wenn man bei einer Tätigkeit die eigenen Fähigkeiten voll und ganz ausschöpft“ (Csikszentmihalyi 2010: S 438). Die Menschen ziehen eine tiefe Befriedigung und Erfüllung daraus, ganz in einer Sache aufzugehen. Das erlaubt zwei Rückschlüsse für das bedingungslose Grundeinkommen:

- Erstens werden die Menschen weiterhin ihre Fähigkeiten ausleben und sich nützlich fühlen wollen, weshalb die Option des „Nichtstuns“ wohl keine nachhaltige Alternative zum Tätigsein darstellt.
- Zweitens erlaubt und ermöglicht es das bedingungslose Grundeinkommen prinzipiell allen Menschen, genau jenen Arbeiten nachzugehen, für die sie intrinsisch motiviert sind. Das hat positive Effekte für die Menschen, denn „intrinsisch motivierte Tätigkeiten sind mit höherem psychischem und physischem Wohlbefinden verbunden. Dabei ist die Befriedigung aus der Arbeit und mit dem Leben allgemein höher als bei extrinsisch motivierter Arbeit“ (Frey 1997: S 96). Ebenso wirkt es sich positiv auf die Wertschöpfung und die Produktivität aus, denn die Leute machen das gut, was sie gern machen.

Dennoch ist nicht abzustreiten, dass es durchaus Arbeiten geben kann, für die das Arbeitsangebot mit einem bedingungslosen Grundeinkommen zurückgeht. Dabei handelt es sich dann offenbar um eine Kategorie von Arbeiten, die zu schlecht bezahlt, zu eintönig, zu langweilig oder zu unangenehm sind, als dass Menschen gewillt wären, ihre Arbeitskraft dafür anzubieten. Diese Tatsache spricht nicht gegen, sondern für das bedingungslose Grundeinkommen, wenn es dazu führt, dass solche Arbeiten entweder automatisiert oder durch höhere Bezahlung und eine angemessenere Gestaltung der Arbeitsbedingungen aufgewertet werden.

Ein Grundeinkommen würde die Freiheit schaffen, das zu tun, was nötig ist (Jakob von Uexküll)

Die Leute mit ihren vielen Interessen hätten den Freiraum, sich jeglichen Problembereichen zu verschreiben – ganz nach Belieben je nach persönlicher Interessenslage und ohne vorerst Gedanken an die finanzielle Rentabilität des eigenen Engagements verschwenden zu müssen. Diese Problembereiche könnten zudem zu zukünftigen Arbeitsfeldern werden, für die es gegenwärtig aber noch keine bezahlten Arbeitsstellen gibt. Die selbständig tätigen Akteure schaffen sich ihre Arbeitsplätze selber. So könnte das bedingungslose Grundeinkommen helfen, neue Bereiche für zukünftige Arbeitsmöglichkeiten zu erschließen. Das bedingungslose Grundeinkommen gibt Menschen, die von einer Sache begeistert sind, die Möglichkeit mit Geduld, Sorgfalt und ohne Druck an dieser Sache zu arbeiten.

Es sind jene Fragen, wie die nach dem Arbeitsbegriff, ob denn nur Erwerbsarbeit Arbeit sei und ob alle Arbeiten, die bezahlt werden dadurch auch vernünftig seien oder die Frage, was die Menschen tun würden, wenn sie nichts tun müssten, die aus der Auseinandersetzung mit dem bedingungslosen Grundeinkommen zu einem tieferen und umfassenderen Nachdenken über die wünschenswerte Gestaltung des Zusammenlebens von freien Bürgerinnen und Bürgern führen. Das bedingungslose Grundeinkommen ist ein Teil in der Beschreibung einer Vision der sozialen und wirtschaftlichen Grundsätze für eine künftige Gesellschaft. Die Frage ist, wie eine Gesellschaft es schafft die Lebensbedingungen möglichst so auszugestalten, dass den Menschen der Weg zu Selbstverwirklichung erleichtert wird. Denn die realistische Möglichkeit zu Selbstverwirklichung auf der individuellen Ebene für die einzelnen Menschen hat in umgekehrter Richtung wieder positive Ausstrahlungen auf die Gesellschaft als Ganzes. Das bedingungslose Grundeinkommen erweitert den „Horizont des Vorstellbaren“ (Stark 1996: S 35), was wiederum bestimmend ist für den technischen, sozialen sowie wirtschaftlichen Fortschritt. So ist „die Zukunft heute untrennbar mit unserer Kreativität verknüpft. Das Ergebnis wird zu einem großen Teil von unseren Träumen bestimmt werden und von den Anstrengungen, die wir unternehmen, um diese Träume wahr zu machen“ (Csikszentmihalyi 2010: S 16). In einer sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwelt, die die Menschen zu erfüllendem Tätigsein in Autonomie und Selbstbestimmung befähigt, wird die Gesellschaft als Ganzes lebendiger und dynamischer sein, als in einer gesellschaftlichen Ordnung, die der Entfaltung der individuellen Potentiale und Fähigkeiten Schranken

mannigfaltiger Couleur setzt. Erich Fromm beschreibt die Wirkung, wenn das bedingungslose Grundeinkommen die Sorgen um die existenzielle Basis überflüssig macht: „Eine Psychologie des Überflusses erzeugt Initiative, Glauben an das Leben und Solidarität“ (Fromm 1999 [1966]: S 310). Der Psychologe Wolfgang Stark kommt im Kontext des Empowerment zum gleichen Schluss: „Der spielerische Umgang mit den Dingen macht uns mutiger, phantasievoller, initiativenfreudiger. Dies ist gemeint, wenn von einer Kultur des Luxus oder der Fülle die Rede ist. Denn auch Einfälle, Innovationen und Erfindungen [...] haben zur Voraussetzung eine gewisse Fülle“ (Stark 1996: S 35). Auch der folgende Abschnitt von Stark ist eine passgenaue Umschreibung der Freiräume, die ein bedingungsloses Grundeinkommen für innovatorisches Experimentieren öffnet: „Luxus ist eine Form der Großzügigkeit im materiellen, vor allem aber im geistigen Sinn. Es ist eine Vielfalt von Ressourcen, die ein Spielen mit den Dingen ermöglicht, ein Genießen dieser Vielfalt. Luxus ist eine Fülle von Ideen, die sich entfalten können, ohne gleich zugunsten realistischer Sichtweisen oder von Sachzwängen domestiziert zu werden“ (Stark 1996: S 46).

Das bedingungslose Grundeinkommen ist derzeit noch eine utopische Idee von einem Zusammenleben in gegenseitigem Zutrauen, aber bestimmt eine Idee mit Realisierungsanspruch. Erinnerung sei daran, dass die Utopien von gestern die Realitäten von heute sind. Tiefgreifende Veränderungen erfordern Geduld und stetige Überzeugungsarbeit, sie brauchen Zeit, um in den Köpfen der Menschen zu reifen und verständliche Skepsis zu überwinden. „Um soziale Utopien möglich zu machen, ist die Einübung eines Sinnes notwendig, den Robert Musil in seinem Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘ (1978) den Möglichkeitssinn nennt, und den er als gleichberechtigt neben den Wirklichkeitssinn stellt: ‚Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: Hier ist das oder das geschehen, wird geschehen, muß geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte, müsste geschehen; und wenn man ihm von irgend etwas erklärt, dass es so sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein. So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als Fähigkeit definieren, alles, was ebenso gut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist“ (Musil 1978: S 16, zitiert in Stark 1996: S 54).

Um auf das Eingangszitat dieses Abschnitts zurück zu kommen sei als Schluss ein Zitat von Erich Fromm angeführt, das die freiheitliche Wirkung des bedingungslosen Grundeinkommens basierend auf den fundamentalen Menschenrechten bekräftigend

zusammenfasst: „Das garantierte Einkommen würde aus dem Schlagwort ‚Freiheit‘ eine Realität machen. Es würde auch ein tief in der religiösen und humanistischen Tradition des Westens verwurzeltes Prinzip bestätigen, dass der Mensch unter allen Umständen das Recht hat zu leben. Dieses Recht auf Leben, Nahrung und Unterkunft, auf medizinische Versorgung, Bildung usw. ist ein dem Menschen angeborenes Recht, das unter keinen Umständen eingeschränkt werden darf, nicht einmal in Hinblick darauf, ob der Betreffende für die Gesellschaft ‚von Nutzen ist‘“ (Fromm 1999 [1966]: S 310).

Literaturverzeichnis

Achor, Shawn (2012): Positiv Denken. In: Harvard Business Manager, April 2012: 44-48

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948. Deutsche Version <http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ger> (abgerufen am 5. Juni 2012)

Althaus, Dieter (2012a): Website von Dieter Althaus. <http://www.d-althaus.de/22.0.html> (abgerufen am 24. Juni 2012)

Althaus, Dieter (2012b): Website zum Solidarischen Bürgergeld. <http://www.solidarisches-buergergeld.de/index.php/de/konzept> (abgerufen am 18. Juli 2012)

AMS (2012): Bedarfsorientierte Mindestsicherung. <http://www.ams.at/sfa/23618.html> (abgerufen am 17. Juli 2012)

Basic Income Grant Coalition (2008): Towards a Basic Income Grant for All. Basic Income Grant Pilot Project Assessment Report. September 2008. http://www.bignam.org/Publications/BIG_Assessment_report_08a.pdf (abgerufen am 12. März 2012)

Bibel (1980): Der zweite Brief an die Thessalonicher. Einheitsübersetzung.

BIEN (2012): Basic Income Earth Network. www.basicincome.org (abgerufen am 24. Juni 2012)

BILD-Zeitung (2001): Interview mit Gerhard Schröder in der BILD-Zeitung. 5. April 2001

Blaschke, Ronald (2008): Aktuelle Grundeinkommens-Modelle in Deutschland. Vergleichende Darstellung. Hrsg: Netzwerk Grundeinkommen. Berlin. <http://www.archiv-grundeinkommen.de/blaschke/> (abgerufen am 15. Juni 2012)

BMASK (2012a): Bedarfsorientierte Mindestsicherung. Mindestsicherung im Überblick. http://www.bmask.gv.at/site/Soziales/Bedarfsorientierte_Mindestsicherung/Mindestsicherung_im_Ueberblick/ (abgerufen am 17. Juli 2012)

BMASK (2012b): Mindestsicherung – konkrete Fallbeispiele.

[http://www.bmask.gv.at/site/Soziales/Bedarfsorientierte Mindestsicherung/Konkrete Fallbeispiele/](http://www.bmask.gv.at/site/Soziales/Bedarfsorientierte_Mindestsicherung/Konkrete_Fallbeispiele/) (abgerufen am 17. Juli 2012)

Borchard, Michael; Althaus, Dieter; Opielka, Michael; Strengmann-Kuhn, Wolfgang; Fetzer, Joachim; Spermann, Alexander; Schramm, Michael; Schäfeet, Matthias (2007): Das Solidarische Bürgergeld – Analysen einer Reformidee. Stuttgart. Abrufbar unter <http://www.kas.de/wf/de/33.10574/>

Bornstein, David (2010): Fighting Bullying With Babies. New York Times, Opinionator Blog. 08.11.2010. <http://opinionator.blogs.nytimes.com/2010/11/08/fighting-bullying-with-babies/> (abgerufen am 27. Juli 2012)

Brandeins (2012): Wenn Freiheit keine Angst mehr macht. In: Brandeins 04/2012: 114-121

Bund Katholischer Unternehmer e. V. (2002): Negative Einkommenssteuer statt Sozialhilfe. Pressemitteilung vom 29. Januar 2002. <http://www.bku.de/html/img/pool/2002-01-29-pmanhor.pdf> (abgerufen am 14. Juni 2012)

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2012): Freiwilligenarbeit. <http://www.bmwfi.gv.at/Jugend/JugendAktiv/Freiwilligenarbeit/Seiten/default.aspx> (abgerufen am 19. Juli 2012)

Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände BDA (2012): „kompakt“ – Bedingungsloses

Grundeinkommen. [http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/2FB044F531DDA73CC12574F200330E8E/\\$file/BedingungslosesGrundeinkommen.pdf](http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/2FB044F531DDA73CC12574F200330E8E/$file/BedingungslosesGrundeinkommen.pdf) (abgerufen am 15. Juni 2012)

Csikszentmihalyi, Mihaly (2010): Kreativität. Wie Sie das Unmögliche schaffen und Ihre Grenzen überwinden. Stuttgart

Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39. Jg. 1993, Nr. 2: 223-238

Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (2000): Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. In: American Psychologist. Vol. 55, No. 1: 68-78

Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (2008): Facilitating Optimal Motivation and Psychological Well-Being Across Life's Domains. In: Canadian Psychology, Vol. 49, No. 1: 14-23

Die Welt (2006): Koalition streitet über Bürgergeld. 28.10.2006 (online)

Die Welt (2008): Ruhestand – So genießen Sie die Zeit nach dem Arbeitsleben. 01.09.2008 (online)

Die Zeit (2007): Norbert Blüm. Grundeinkommen – Wahnsinn mit Methode. 19.04.2007 (online)

Die Zeit (2011a): Piraten stimmen für das Grundeinkommen. 03.12.2011 (online)

Die Zeit (2011b): Warum ein Ex-Banker für ein Bürgergeld kämpft. 16.08.2011 (online)

Die Zeit (2012): Bas Kast. Die Nebenwirkungen der Freiheit. 11.05.2012 (online)

Duden Online (2012): Motivation. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Motivation> (abgerufen am 19. Juli 2012)

Entschließungsantrag Parteitag (2011): Entschließungsantrag zum bedingungslosen Grundeinkommen auf dem Parteitag der Piratenpartei vom 03.12.2011. Abrufbar unter http://wiki.piratenpartei.de/Bundesparteitag_2011.2/Antragsportal/PA284

Eurostat (2012): Ausgaben für den Sozialschutz. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tps00098&plugin=1> (abgerufen am 17. Juli 2012)

Falter (2012): Rutsch ins Büro. <http://www.falter.at/falter/2012/05/29/rutsch-ins-buero/> (abgerufen am 5. Juni 2012)

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2012): 40000 Euro im Monat sind genug. 17.06.2012 (online)

Frey, Bruno S. (1997): Markt und Motivation: wie ökonomische Anreize die (Arbeits-)Moral verdrängen. München

Frey, Bruno S.; Osterloh, Margit; Benz, Matthias (2001): Grenzen variabler Leistungslöhne: Die Rolle intrinsischer Motivation. In Jost, Peter-J. (Hrsg.) (2001): Die Prinzipal-Agenten-Theorie in der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart: 561-579

Frey, Bruno S.; Kirchgässner, Gebhard (2002): Demokratische Wirtschaftspolitik. Theorie und Anwendung. 3., neubearbeitete Auflage. München.

Frey, Bruno S.; Jegen, Reto (2002): Kontraproduktive Wirkung des Motivators «Geld»? In: Verbands-Mangement, 28. Jahrgang, Ausgabe 3: 30-41.

Frey, Bruno S.; Benz, Matthias (2004): Anreizsysteme, ökonomische und verhaltenswissenschaftliche Dimension. In Schreyögg, Georg; v. Werder, Axel (Hrsg.) (2004): Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation. 4. Auflage. Stuttgart: 21-28.

Frey, Bruno S. (2010): Was treibt Menschen an? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 22.02.2010. http://www.bsfrey.ch/articles/E_180_10.pdf (abgerufen am 27. Februar 2012)

Friedrich Naumann Stiftung (2009): Liberales Bürgergeld kontra bedingungsloses Grundeinkommen. <http://umsteuern.org/index.php/publikationen/> (abgerufen am 18. Juli 2012)

Fromm, Erich (1999): Psychologische Aspekte zur Frage eines garantierten Einkommens für alle. In: Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden. Band V. München: 309-316. Erstveröffentlichung unter dem Titel: The Psychological Aspects of the Guaranteed Income. In: Theobald, Robert (Hrsg.) (1966): The Guaranteed Income. Next Step in Economic Evolution? New York: 175-184

Gerrig, Richard J.; Zimbardo, Philip G. (2008): Psychologie. 18., aktualisierte Auflage. München

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (2010): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Textausgabe, Stand September 2010. Deutscher Bundestag. Berlin. <http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/grundgesetz/> (abgerufen am 5. Juni 2012)

Grundsatzprogramm der Piratenpartei Deutschland (2006): <http://www.piratenpartei.de/wp-content/uploads/2012/02/Grundsatzprogramm-Piratenpartei.pdf> (abgerufen am 12. Juni 2012)

Gubitzer, Luise (1985): Plädoyer für ein Basiseinkommen. In: Gföhler Kreis (1985): Mehr sein Mehr wagen. Einstieg in die grün-alternative Wirtschaftsdiskussion. Graz.

Handelsblatt (2012): Das bedingungslose Grundeinkommen ist ultraliberal und sozial.

02.04.2012 (online)

HELP.gv.at (2012): Bedarfsorientierte Mindestsicherung.

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/169/Seite.1693903.html>

(abgerufen am 17. Juli 2012)

Hohenleitner, Ingrid; Straubhaar, Thomas (2008): Bedingungsloses Grundeinkommen und
Solidarisches Bürgergeld – mehr als sozialutopische Konzepte. In: Straubhaar, Thomas (Hrsg.)

(2008): Bedingungsloses Grundeinkommen und Solidarisches Bürgergeld – mehr als
sozialutopische Konzepte: 9-128. <http://hup.sub.uni-hamburg.de/products->

[page/publikationen/8/](http://hup.sub.uni-hamburg.de/products-page/publikationen/8/) (abgerufen am 15. Juni 2012)

Initiative Grundeinkommen (2012): Website der Initiative Grundeinkommen.

<http://www.grundeinkommen.ch/initiative-grundeinkommen/> (abgerufen am 13. Juni 2012)

Kipping (2012): Website von Katja Kipping. <http://www.katja-kipping.de/> (abgerufen am 22.
Juli 2012)

Kirchler, Erich; Walenta, Christa (2011): Kapitel III: Motivation. In: Kirchler, Erich (Hrsg.)
(2011): Arbeits- und Organisationspsychologie. 3., aktualisierte und überarbeitete Auflage.
Wien.

Leiberg, Susanne; Klimecki, Olga; Singer, Tanja (2011): Short-Term Compassion Training
Increases Prosocial Behavior in a Newly Developed Prosocial Game. PLoS ONE 6(3): e17798.
doi:10.1371/journal.pone.0017798

n-tv.de (2010): Bürgergeld und Grundeinkommen. Besser als Hartz IV? 15.02.2010 (online)

Netzwerk Grundeinkommen (2012a): <https://www.grundeinkommen.de/thema/akzente>

(abgerufen am 24. Juni 2012)

Netzwerk Grundeinkommen (2012b): <https://www.grundeinkommen.de/die-idee>

(abgerufen am 24. Juni 2012)

Pink, Daniel H. (2010): Drive. Was Sie wirklich motiviert. Salzburg

Piratenpartei (2012): Website der Landtagspiraten. <http://www.landtagspiraten.de/>

(abgerufen am 12. Juni 2012)

Pro Bürgergeld (2012): <http://www.pro-buergergeld.de> (abgerufen am 24. Juni 2012)

Rhein-Erft-SPD (2010): Solidarisches Grundeinkommen – Überblick. Stand Oktober 2010.

<http://www.rhein-erft-spd.de/meldungen/14275/85379/Modell-fuer-ein-Solidarisches-Grundeinkommen-ausgearbeitet.html> (abgerufen am 22. Juni 2012)

Roots Of Empathy (2012): Website von Roots of Empathy. <http://www.rootsofempathy.org/> (abgerufen am 27. Juli 2012)

Rothschild, Kurt W. (1997): Basiseinkommen und alternative Motivierungen. In: Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik 216/3: 361-367

Sachverständigenrat zu Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2007): Das Erreichte nicht verspielen. Jahresgutachten 2007/2008. Wiesbaden

Schaurhofer, Martin (2004): Wissensmanagement in Empowermentprozessen. Dissertation, Universität Wien.

Schaurhofer, Martin; Peschl, Markus (2003): Empowerment & Wissensmanagement.

Unveröffentlichtes Manuskript, Wien.

http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/schaurhofer_wissen.pdf

(abgerufen am 5. Juni 2012)

Schonert-Reichl, Kimberly A.; Smith, Veronica; Zaidman-Zait, Anat; Hertzman, Clyde (2012): Promoting Children's Prosocial Behaviors in School: Impact of the "Roots of Empathy" Program on the Social and Emotional Competence of School-Aged Children. In: School Mental Health, Vol. 4, Nr.1: 1–21

Sen, Amartya (2010): Ökonomie für den Menschen. München, Wien.

Sen, Amartya (2012): Viele Ökonomen nehmen ihre simplen Modelle zu ernst. Interview in: Handelsblatt. 12.04.2012 (online)

SKOS (2012): Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS. Armut und Armutsgrenze – Grundlagenpapier. Bern. <http://www.skos.ch/de/?page=positionen> (abgerufen am 26. Juli 2012)

Spiegel (2007): Grundeinkommen – ein gefährlicher Traum. 22.04.2007 (online)

Stark, Wolfgang (1996): Empowerment. Neue Handlungskompetenzen in der psychosozialen Praxis. Freiburg im Breisgau.

- Statistik Austria (2012): Ergebnisse im Überblick: Ausgaben für Sozialleistungen
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/sozialschutz_nach_eu_konzept/sozialausgaben/index.html (abgerufen am 17. Juli 2012)
- Statistisches Bundesamt (2012): Sozialbudget.
https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialbudget/Tabelle_n/SozialbudgetLeistung2009_2010.html?nn=175758 (abgerufen am 17. Juli 2012)
- Straubhaar, Thomas (Hrsg.) (2008): Bedingungsloses Grundeinkommen und Solidarisches Bürgergeld – mehr als sozialutopische Konzepte. <http://hup.sub.uni-hamburg.de/products-page/publikationen/8/> (abgerufen am 24. Juni 2012)
- Süddeutsche Zeitung (2009): Geld macht faul. 02.09.2009 (online)
- Tageswoche (2012): Bedingungsloses Grundeinkommen – Cash statt komplizierter Sozialwerke. 12.04.2012 (online)
- Unternimm die Zukunft (2012): <http://www.unternimm-die-zukunft.de> (abgerufen am 24. Juni 2012)
- Vanderborght, Yannick; Van Parijs, Philippe (2005): Ein Grundeinkommen für alle? Geschichte und Zukunft eines radikalen Vorschlags. Frankfurt/Main.
- Volksinitiative (2012a): Unterschriftenbogen zur Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“. http://bedingungslos.ch/fileadmin/user_upload/documents/unterschriftenbogen/bedingungslos.pdf (abgerufen am 13. Juni 2012)
- Volksinitiative (2012b): Darum Grundeinkommen.
<http://www.bedingungslos.ch/index.php?id=73&L=0> (abgerufen am 13. Juni 2012)
- Volksinitiative (2012c): Gewerkschaft für das bedingungslose Grundeinkommen.
<http://grundeinkommen.tv/?p=1168> (abgerufen am 15. Juni 2012)
- von Matt, Peter (2012): Interview in: Müller, Christian; Straub, Daniel (2012): Die Befreiung der Schweiz. Über das bedingungslose Grundeinkommen. Zürich: 104-110
- von Uexküll, Jakob: Interview auf <http://grundeinkommen.tv/?p=32> (abgerufen am 6. März 2012)
- Washington Post (2008): What Nurses Want. 13.09.2008 (online)

Wehner, Theo (2009): Die Re-Humanisierung der Gesellschaft? Psychologische Aspekte eines bedingungslosen Grundeinkommens bGE. Interview in: Psychoscope 12/2009: 8-11

Werner, Götz (2005): Wir leben in paradiesischen Zuständen. Interview in: Brandeins 03/2005: 72-77

Werner, Götz (2008): Einkommen für alle. Der dm-Chef über die Machbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens. Bergisch Gladbach.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Anteil der Sozialleistungen am BIP	6
Tabelle 2:	Unterschiede in der Ausgestaltung von Bedarfsorientierter Mindestsicherung und bedingungslosem Grundeinkommen	11
Tabelle 3:	Landtagsbeteiligungen der Piratenpartei in Deutschland	22

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Selbstverstärkender Motivationsprozess	44
--------------	--	----

Verzeichnis der Exkurse

Exkurs 1:	Erlernbarkeit und Veränderbarkeit von Verhaltensweisen	50
Exkurs 2:	Das bedingungslose Grundeinkommen als besondere Chance für Entwicklungsländer	62

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, ob die Menschen auch mit der existenziellen Absicherung durch ein bedingungsloses Grundeinkommen in einer Höhe, die das sozio-kulturelle Teilhabeminimum garantiert, weiterhin arbeiten bzw. in „produktiver“ Weise tätig sein würden. Verhaltensökonomische und psychologische Untersuchungen zur intrinsischen Motivation bilden die Grundlage bei der Thematisierung des Menschenbildes im Rahmen der Diskussion um das bedingungslose Grundeinkommen.

Die Untersuchungen zeigen, dass die Menschen einen inneren Antrieb zum Tätigsein und eine Neigung zur Aktivität besitzen. Daraus folgt, dass es nicht des finanziellen Drucks bedarf, um Menschen zum Arbeiten zu motivieren. Zugleich ist die intrinsische Motivation unabdingbar für die kreativen und konzeptionellen Arbeitsprozesse, die charakteristisch sind für den Wandel in der modernen Arbeitswelt. Da autonomes und selbstbestimmtes Arbeiten ein elementarer Bestimmungsfaktor für intrinsische Motivation ist, zeigt sich das bedingungslose Grundeinkommen als ein zeitgemäßes Modell der staatlichen Daseinssicherung, das den Menschen genau diese Autonomie und Selbstbestimmung ermöglicht.

Des Weiteren wird das Konzept des Empowerment (Selbstermächtigung) angesprochen. Prozesse der Selbstermächtigung können als komplementär zum bedingungslosen Grundeinkommen gesehen werden. Sie unterstützen und helfen die emanzipierenden und befreienden Wirkungen des bedingungslosen Grundeinkommens zu entfalten, da die Entwicklung und Entfaltung der eigenen Fähigkeiten oft von den individuellen sowie gesellschaftlichen Umgebungsbedingungen entweder gefördert oder beeinträchtigt wird.

Das bedingungslose Grundeinkommen – zusammen mit Empowerment – erhöht die Chancengleichheit, erleichtert ein selbstbestimmtes Leben und ist impulsgebend für eine sozio-ökonomische Entwicklung hin zur freien Entfaltung der individuellen, als auch kollektiven Potentiale.

Abstract

The central question of this thesis is about the motivational reaction of the people to an unconditional basic income, which guarantees a minimal sociocultural participation. The question is whether citizens would still work while receiving the basic income. The scientific framework in this context are studies in behavioural economics and psychology concerning intrinsic motivation.

Research shows that people have an inherent drive to be active and productive. As a consequence it appears that no financial pressure is needed for work-motivation. Additionally the intrinsic motivation is essential for the creative and conceptual tasks which are characteristic of the current changes in working domains. Since autonomy and self-determination are fundamental key factors for intrinsic motivation, the basic income is a proper model for modern social security because it offers the basis for autonomous activities.

Further the concept of empowerment is discussed as a complementary measure to basic income. The evolvement of individual skills often depends on the social environment. Therefore the process of empowerment supports the liberating impact of the unconditional basic income.

The basic income would increase equality of opportunities, facilitate a self-determined life and stimulate a socio-economic development towards the evolvement of individual and collective potential.

Lebenslauf

Lukas Rieper

Geboren am 28.09.1986 in Bozen, Südtirol, Italien.

E-Mail: lukas.rieper@hotmail.de

Schulbildung

09/1992 – 06/2000 Volks- und Mittelschule in Lana, Südtirol.

09/2000 – 06/2005 Realgymnasium „Albert Einstein“ in Meran, Südtirol.

Studium

10/2005 – 2012 Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien

09/2008 – 06/2009 Zweisemestriger Erasmusaufenthalt an der Universität Zürich